

# T ä t i g k e i t s b e r i c h t 2012



# *Tätigkeitsbericht*

## Impressum

Tätigkeitsbericht 2012

© Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

Redaktion: Dr. Urs Jecker

Gestaltung: Rüttimann+Haas, Luzern

Fotos: TS, S. 7, 19, 21: Claudio Minutella;

S. 14, 16: Andreas Schmid; S. 28: Jürgen Kühnis  
sowie andere

Druck: Eicher Druck AG, Horw

06.13/1800\_0090\_R+H\_Ei

*2012*

2	Editorial
3	Ausbildung
10	Hintergrund: Umsteigen in den Lehrberuf
14	Weiterbildung und Zusatzausbildungen
18	Forschung + Entwicklung
23	Forschung + Entwicklung: Projekte
26	Dienstleistungen
32	Publikationen
36	Zahlen, Daten, Fakten
40	Autorinnen und Autoren
41	Adressen

Liebe Leserin, lieber Leser

Der vorliegende Tätigkeitsbericht ist der letzte umfassende Jahresbericht der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz PHZ – und damit auch eine historische Marke. Am 1. August 2013 wird die PHZ Geschichte sein. Das PHZ-Konkordat, welches die Bildungsdirektoren-Konferenz Zentralschweiz am 15. Dezember 2000 verabschiedet hat und das die drei Teilschulen Luzern, Schwyz und Zug als «Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ» bündelte, wird per 31. Juli 2013 aufgelöst. Die drei bisherigen Teilschulen werden eigenständige Pädagogische Hochschulen.

Es überrascht daher kaum, dass das Berichtsjahr wesentlich von dieser formalen und juristischen Transformation geprägt war. Während auf politischer Ebene die drei Kantonsparlamente von Luzern, Schwyz und Zug die entsprechenden Rahmengesetze vorbereiteten resp. verabschiedeten, arbeiteten auf operationeller Ebene die drei neuen Pädagogischen Hochschulen im Hintergrund an ihrem Schritt in die Eigenständigkeit und ihrem öffentlichen Auftritt: neue Namen, neue Führungsstrukturen, neues Corporate Design, neue Web-Auftritte.

Es war dies eine zusätzliche Herausforderung sowie eine Zusatzbelastung für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zumal daneben das Tagesgeschäft eines PH-Betriebs das volle Engagement einforderte. Mit Stolz und Freude darf deshalb darauf verwiesen werden, dass die PHZ auch im Berichtsjahr gut auf Kurs lag. Die Studierendenzahlen waren weiterhin sehr hoch. Die sechs Forschungsinstitute verzeichneten eine rege Forschungstätigkeit. Die Angebote an Weiterbildung und Zusatzausbildungen waren umfassend und das Dienstleistungsangebot war breit gefächert. Diese überaus positive Bilanz fusst auf dem grossen Engagement aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Erlauben Sie mir aus gegebenem Anlass noch einen Blick in die Zukunft. Auch wenn die PHZ für die zentralschweizerische Bildungslandschaft nun bald der Vergangenheit angehören wird, werden sich die drei neuen Hochschulen – die PH Luzern, die PH Schwyz und die PH Zug – für eben diesen Bildungsraum engagieren und einsetzen. Auch werden die drei Hochschulen in unterschiedlichen Konstellationen und auf verschiedenen Ebenen weiterhin zusammenarbeiten, auch wenn die Kooperation nicht mehr durch ein Konkordat geregelt sein wird. Ich bin überzeugt, dass damit das hohe Ausbildungs- und Angebotsniveau im pädagogisch-didaktischen Bereich für die gesamte Zentralschweiz aufrechterhalten werden kann. In diesem Sinne wird das Ende der PHZ gleichzeitig der Anfang einer neuen Zentralschweizer PH-Landschaft sein. Und bekanntlich ist ein guter Anfang bereits die Hälfte eines neuen Ganzen.

Brigit Eriksson  
Direktorin PHZ und  
Rektorin der PHZ Zug

## Neue Kooperationen in der Ausbildung

Im Sommer 2013 werden die drei Teilhochschulen der PHZ als eigenständige Pädagogische Hochschulen Luzern, Schwyz und Zug weiterarbeiten. Sie werden aber auch künftig in einigen Bereichen kooperieren. Die Berichte der Ausbildungsteams der drei Hochschulen zeigen im ersten Teil solche Themen der Zusammenarbeit auf und bieten im zweiten Teil kurze Ausblicke auf die Schwerpunkte der drei «neuen» Hochschulen.

### Projekt Kompetenzen von Primarlehrpersonen unter berufsbiographischer Perspektive, Konsequenzen für die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen

Das im Titel genannte Projekt führte vor der Auflösung des Konkordates die Aus- und Weiterbildung nochmals zusammen, um in Ergänzung zum schon bestehenden Rahmenkonzept für ein Kompetenzprofil von Lehrpersonen für vier- bis achtjährige Kinder (Leuchter, Krammer, Bürkler, Amberg 2010) und zur Entwicklungslandkarte (Herzog & Leutwyler 2010) einen primarstufenorientierten Zusatz zu gestalten.

Ziel des Projekts ist die Erarbeitung eines Grundlagenpapiers, das Ableitungen für die Weiterentwicklung der Ausbildung in den Studiengängen der Primarstufe ermöglicht. Darüber hinaus soll Steuerungswissen für die Gestaltung von Weiterbildungen im Dienste der Professionalisierung und Professionalität von Lehrpersonen generiert werden können. Ausgangspunkt bildet eine berufsbiographische Perspektive, die den Einbezug von personalen Aspekten am professionellen Lehrerhandeln und seiner Entwicklung ermöglicht.

Die inhaltliche Bearbeitung des Mandats wird bewusst breit angegangen, damit die gesamte Berufslaufbahn einer Lehrperson sowie möglichst viele Facetten des Berufs und der dafür notwendigen Kompetenzen einbezogen werden können. In den Blick genommen werden auch die gesellschaftliche Entwicklung und deren Auswirkungen auf Schule und Lehrberuf. Ausgearbeitet wurden auf diesem Hintergrund bisher die folgenden vier Themenfelder: Verständnis von pädagogischer Professionalität, Professionsentwicklung, Spezifika der Primarstufe und

Spezifika der Anforderungen an die Primarlehrperson. Daraus abgeleitet werden mögliche Konsequenzen für die Weiterentwicklung der Aus- und Weiterbildung. Der Schlussbericht soll im Sommer 2013 fertiggestellt werden und allen Teilschulen der PHZ zur Verfügung stehen.

#### Literatur

Herzog, S. & Leutwyler, B. (Hrsg.). (2010). *Entwicklungslandkarte für Lehrpersonen. Notwendigkeit, Konzept und Implikationen eines biografisch orientierten Personalentwicklungsinstruments*. Bern: Haupt.

PHZ, Leuchter, M., Krammer, K., Bürkler, A., Amberg, L. (2010). *Rahmenkonzept für ein Kompetenzprofil von Lehrpersonen für vier- bis achtjährige Kinder*. Luzern: PHZ, Broschüre.

### Austausch im Kontext Fachmaturität Pädagogik

Die Fachmaturität Pädagogik ermöglicht den Direktzugang zu den Studiengängen Kindergarten/Unterstufe und Primarstufe. In den Jahren 2011 und 2012 fanden Treffen zwischen der Koordinationskonferenz Ausbildung der PHZ (KoKo Ausbildung) und der Konferenz der Fachmittelschulen Zentralschweiz (KFMSZ) statt, um über gegenseitige Erwartungen und Beobachtungen auszutauschen.

Inhalte der Treffen waren unter anderem die zahlenmässige Entwicklung und der Studienerfolg der PHZ-Studierenden mit Fachmaturität Pädagogik sowie die Anforderungen an zukünftige Studierende. Um die seitens der PHZ bedeutsamen Aspekte der Studierfähigkeit zur Kenntnis zu bringen, wurden Inhalt und Form der Eignungsabklärung im ersten Studienjahr vorgestellt.

Der erste Studienjahrgang mit Studierenden mit Fachmaturität Pädagogik hat im Herbst 2009 das Studium begonnen und im Sommer 2012 abgeschlossen. Wie untenstehende Tabelle zeigt, variiert der Anteil der Studierenden mit Zugang über die Fachmaturität Pädagogik (FMP) je nach Studienjahrgang, Studiengang und Pädagogischer Hochschule.

Anteil Studierende FMP in den Studienjahrgängen 2009 bis 2012

	PHZ Luzern: KU/PS			PHZ Schwyz: KU/PS			PHZ Zug: KU/PS		
	Alle Stud. Total	FMP Anzahl	in %	Alle Stud. Total	FMP Anzahl	in %	Alle Stud. Total	FMP Anzahl	in %
2009	169	49	29	52	5	10	74	16	22
2010	197	70	36	61	16	26	102	27	26
2011	220	76	35	73	17	23	111	32	29
2012	279	107	38	98	11	11	89	12	14

Der Studienerfolg der Studierenden mit Fachmaturität Pädagogik ist gemessen an der Anzahl bestandener Module und Abschlussprüfungen durchwegs vergleichbar mit dem Studienerfolg von Studierenden mit anderem Zugang zur Pädagogischen Hochschule (z. B. gymnasiale Matura oder Vorbereitungskurs und Eintrittsprüfung der PHZ).

Die Begegnungen der KFMSZ mit der PHZ werden von beiden Seiten sehr geschätzt und auch nach dem Übergang der Pädagogischen Hochschulen in die neuen Trägerschaften beibehalten. Vertretungen der Ausbildung an den drei Pädagogischen Hochschulen Luzern, Schwyz und Zug werden weiterhin im Rahmen eines jährlichen Treffens mit den Rektorinnen und Rektoren der Fachmittelschulen Zentralschweiz in Austausch treten. Das nächste Treffen für Oktober 2013 ist bereits geplant.

Zudem wirken jedes Jahr Dozierende der PHZ als Expertinnen und Experten bei der Gestaltung und Durchführung der Prüfungen der Fachmaturität Pädagogik an den Fachmittelschulen der Zentralschweiz mit. Diese Zusammenarbeit wird auch in Zukunft bestehen.

Ebenfalls beibehalten wird die Vergleichbarkeit der Eintrittsprüfungen an den drei Pädagogischen Hochschulen. Das Niveau dieser Prüfungen des erweiterten Zulassungsverfahrens ist äquivalent mit dem Niveau der Fachmaturität Pädagogik.

### **Entwicklung einer Position in Bezug auf Quereinsteigende in die Studiengänge Kindergarten/Unterstufe und Primarstufe**

Der vom Bundesamt für Statistik prognostizierte Lehrerinnen- und Lehrermangel für die Kindergarten- und Primarstufe und die von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren vorgenommenen Änderungen des Anerkennungsreglements Vorschul-/Primarstufe veranlassten die PHZ, Notwendigkeiten und Möglichkeiten für die Konzipierung eines Studienangebotes für Quereinsteigende KU/PS zu überdenken. Vorliegende Prognosen deuten darauf hin, dass in den kommenden Jahren auch in den Kantonen der Zentralschweiz mit einem Lehrerinnen- und Lehrermangel auf der Kindergarten- und insbesondere auf der Primarstufe zu rechnen ist. Auch wenn sich die Problematik je nach Region, Stufe und Schule sehr unterschiedlich zeigen kann: Ansteigende Schülerinnen- und Schülerbestände, eine starke Zunahme von Pensionierungen sowie der seit Jahren erkennbare Trend hin zu Teilzeitpensen führen voraussichtlich zu einem grösseren Bedarf an Lehrpersonen. Selbst der hohe Zuwachs der Anzahl Studierender an der PHZ vermag den prognostizierten Bedarf wohl kaum zu decken.

Für die Aufnahme von Quereinsteigenden ohne Maturität bietet die PHZ schon immer Möglichkeiten über das erweiterte Aufnahmeverfahren. Zudem besteht seit 2011 ein verkürztes Studienprogramm Sekundarstufe I für Quereinsteigende mit Hochschulabschluss. Mit einem Studienprogramm für Quereinsteigende in die Studiengänge Kindergarten/Unterstufe und Primarstufe könnten zusätzlich Quereinsteigende angesprochen werden, die bereits einen Hochschulabschluss oder Berufserfahrung aufweisen und über besondere Profilierungen und Kompetenzen verfügen, die für die Schulen eine Bereicherung darstellen. Zudem könnten vermutlich mehr Männer für den Beruf gewonnen werden.

Unabdingbare Voraussetzung eines Studienprogramms für Quereinsteigende in die Studiengänge Kindergarten/Unterstufe und Primarstufe wäre, dass die Ausbildungsqualität und das Abschlussniveau mit dem der Regelstudiengänge identisch sind. Zudem würde die Einführung eines Programms für Quereinsteigende voraussetzen, dass zusätzliche Praktikumsplätze vorhanden sind, die Hochschulen genügend infrastrukturelle, finanzielle und personellen Ressourcen haben und dass die teilzeitliche Unterrichtstätigkeit möglich ist. In einem nächsten Schritt erstellt die Koordinationskonferenz Ausbildung der PHZ ein Positionspapier, in welchem sie die Vor- und Nachteile eines solchen Studienprogramms aufzeigt und auf Kriterien in Bezug auf Aufnahme- und Zulassungsbedingungen, die Anrechnung von formal erworbenen Bildungsleistungen, die Dauer der Ausbildung, die Finanzierbarkeit und organisatorische Massnahmen eingeht. Damit soll eine Grundlage für die drei Hochschulen der Zentralschweiz geschaffen werden, um in den bildungspolitischen Prozessen einen differenzierenden Diskussions- und Gestaltungsbeitrag leisten zu können.

### **Zukunft der Diplomerweiterungsstudien auf der Primarschulstufe**

Seit Herbstsemester 2008 bietet die PHZ Diplomerweiterungsstudien auf der Primarschulstufe an. Diese Studien werden von Lehrpersonen besucht, welche die Unterrichtsbefähigung für ein zusätzliches Fach auf der Primarstufe erwerben möchten.

Mit Blick auf die Auflösung des Konkordats der PHZ per 31. Juli 2013 mussten die Diplomerweiterungsstudien für die Primarschulstufe im Raum Zentralschweiz neu geregelt werden. Ausgehend von einer Bedarfsanalyse wurde entschieden, dass dieses Angebot auch nach der Auflösung des PHZ-Konkordates aufrecht erhalten bleiben soll.

Die Pädagogische Hochschulen Luzern und Zug bieten im Rahmen ihrer Kooperation die Diplomerweiterungsstudien auf der Primarstufe ab Herbstsemester 2013 gemeinsam an. Jede Pädagogische Hochschule übernimmt vier Fächer. Die PH

Luzern: Englisch, Französisch, Musik und Technisches Gestalten; Die PH Zug: Bewegung und Sport, Bildnerisches Gestalten, Ethik und Religionen sowie Technisches Gestalten. Ehemalige Absolventinnen und Absolventen der PHZ Schwyz können an diesen beiden Orten die Fächernachqualifikation absolvieren.

Das Diplomerweiterungsstudium Primarstufe ist als Teilzeitstudium berufsbegleitend angelegt und erlaubt eine ca. 80-prozentige Berufstätigkeit. Grundsätzlich sind die Studienangebote dieselben wie im Regelstudium. Die Diplomerweiterungsstudien der Primarstufe sind modular aufgebaut. Das Fachpraktikum kann an der eigenen oder an einer fremden Praxisklasse geleistet werden.

Die Anmeldung für ein Diplomerweiterungsstudium folgt bei der entsprechenden Pädagogischen Hochschule.

Weitere Informationen dazu finden sich unter:

**Pädagogische Hochschule Luzern**

[www.phlu.ch/ausbildung/primarstufe/studium/diplomerweiterungsstudium-fuer-primarlehrpersonen](http://www.phlu.ch/ausbildung/primarstufe/studium/diplomerweiterungsstudium-fuer-primarlehrpersonen)

**Pädagogische Hochschule Zug**

[www.zug.phz.ch/ausbildung/studiengaenge/studium-fuer-personen-mit-lehrdiplom](http://www.zug.phz.ch/ausbildung/studiengaenge/studium-fuer-personen-mit-lehrdiplom)

## Fremdsprachenzertifikate

An der PHZ müssen alle Studierenden der Primarstufe eine Fremdsprache obligatorisch studieren, entweder Französisch oder Englisch. Eine Dispensation ist nicht möglich. Lehrpersonen, die eine Fremdsprache unterrichten, müssen diese Sprache selbst gut beherrschen und sich mit der Kultur der Zielsprache auseinandersetzen. Fremdsprachenaufenthalte und ein extern erworbenes Fremdsprachenzertifikat auf Niveau C 1 nach europäischem Referenzrahmen (GER) garantieren die gute Fremdsprachenkompetenz der künftigen Lehrpersonen. C1-Zertifikate in Englisch sind das Cambridge Advanced (CAE), das Zertifikat IELTS und der Pearson Test of English. In der französischen Sprache ist das DALF C1 eine anerkannte Zertifikatsprüfung.

Die PHZ gehört mit dem verlangten Niveau C1 zu jenen Pädagogischen Hochschulen, die hohe Ansprüche stellen. Die Erfahrung der zehn Jahre, in denen die PHZ existiert, zeigt, dass für die meisten Studierenden die Erlangung des C1-Zertifikates bis maximal fünf Jahre nach dem Studienabschluss möglich ist. Es gibt aber auch Studierende, denen dies nicht gelingt. Das kann verschiedene Gründe haben, u. a. extreme Prüfungsangst. Dass externe C1-Prüfungen auch wenig Bezug zur Schulwirklichkeit der Primarschule haben, mag ein weiterer Grund dafür sein, dass manche die Prüfung nicht bestehen.

Damit für diese Studierenden der Aufwand eines Lehrerstudiums nicht in einem apodiktischen Sinne verbaut bleibt, hat die PHZ eine Arbeitsgruppe mit Expertinnen und Experten für die Fremdsprachen aus den drei Teilhochschulen eingesetzt mit dem Ziel, eine andere, dem Lehrberuf näher stehende Form der Sprachkompetenzprüfung zu ermöglichen. Diese neue Regelung gilt für die Absolventinnen und Absolventen aller drei PHZ-Teilhochschulen und wird auch von den neuen, nach der Konkordatsauflösung getrennten Hochschulen weiter geführt.

Die neue Regelung sieht so aus: Die Regelanforderung ist weiterhin das Erreichen des Niveaus C1. Es müssen mindestens drei Prüfungsversuche bei externen C1-Prüfungsanbietern erfolgen. Wer drei Prüfungen absolviert und nicht bestanden hat, kann ein hochschulinternes Klärungsverfahren beantragen. Dabei werden nach dem dreimaligem Scheitern die Versuche vom jeweiligen Fachverantwortlichen (EN oder FR) begutachtet und analysiert. Liegt die Gesamtpunktzahl der Prüfung nahe bei der Bestehensgrenze der C1-Prüfung, darf die Kandidatin bzw. der Kandidat zu einer mündlichen Prüfung antreten, die von Fachexperten der PHZ durchgeführt wird. Wird die mündliche Prüfung bestanden, kann das Diplom vergeben werden.

Liegt der Gesamtwert der Punktzahl aber deutlich unter dem für das C1 erforderlichen Kompetenzniveau oder wird die mündliche Prüfung nicht bestanden, kann kein Lehrdiplom vergeben werden. Diese Regelung gilt ab dem Studienjahr 2013/14 und wird auch für ehemalige Absolventinnen mit Ausbildungsbescheinigung angewendet.

## Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer für die Sekundarstufe I – regionaler Blick nach vorne

Im Studiengang Sekundarstufe I an der PHZ Luzern war das Arbeitsjahr 2012 von Entwicklungsarbeiten mit Blick auf den Lehrplan 21, der Vertiefung der Kooperation mit Schulen in der ganzen Zentralschweiz und dem Wechsel in der Studiengangsleitung geprägt. Der Studiengang war seit Beginn der PHZ auf die gesamte Zentralschweiz ausgerichtet und wird auch in Zukunft eine enge Kooperation mit den Schulen der Sekundarstufe I und den Bildungsverwaltungen der Region aufrechterhalten.

Die Auswertung der 2011 durchgeführten Befragung von Oberstufenschulleitungen in der Zentralschweiz über Erfahrungen mit der PHZ Ausbildung und die Analyse des Wahlverhaltens unserer Studierenden waren die Grundlage für ein neues Fächerwahlssystem. Es verringert die Kombinationsmöglichkeiten und nimmt noch mehr Rücksicht auf die Einsetzbarkeit der Absolventinnen und Absolventen. Es bewahrt

aber die zentralen Wahlmöglichkeiten für die Studierenden, die das Studium attraktiv machen. Ergänzend wurde ein Konzept für das integrierte Fach Geo- und Geschichtswissenschaften erarbeitet, das es in Zukunft möglich machen soll, eine Lehrbefähigung in Geschichte und Geografie gemeinsam zu erwerben. Die Ausbildung in Hauswirtschaft wird mit Kompetenzen in den Themenbereichen Wirtschaft und Arbeit ausgebaut. So soll das Studienprogramm ab dem Grundjahr 2013 auf die zu erwartenden Änderungen durch den Deutschschweizer Lehrplan 21 vorbereitet sein.

Für das Sekundarstufe-I-Ausbildungskonzept der PHZ Luzern hatte die Vorbereitung auf Aufgaben der Klassenlehrerin bzw. des Klassenlehrers von Beginn an einen zentralen Stellenwert eingenommen. Verbunden mit den Aufgaben zur Berufswahl und der Begleitung von Schülerprojekten bereitet die Hochschule auf diese vielfältige Aufgabe vor und bezieht die Didaktik des Lebenskundeunterrichts mit ein. In Zukunft werden auch Themen von Ethik und Religionen in diesen Studienbereich integriert – auch um auf die vom Lehrplan 21 verlangten Kompetenzen vorzubereiten.

Weiter ausgebaut wurden die so genannten Impulsgruppen, in denen sich Dozierende der Sekundarstufe-I-Ausbildung zusammen mit erfahrenen Lehrpersonen über Ausbildungsfragen in einzelnen Fachbereichen austauschen. In diesen Gruppen wird versucht, Anforderungen aus dem Schulalltag auf ihre Präsenz in Studienkonzepten zu überprüfen. Es werden aber auch die Möglichkeiten der Schulen ausgelotet, die Realisation neuer Ideen und Umsetzung von Erkenntnissen aus der Forschung in der berufspraktischen Ausbildung zu fördern.

Schliesslich erfolgte im Sommer 2012 ein Wechsel in der Leitung des Studienganges. Neu führt Prof. Dr. Werner Hürlimann, Dozent für Bildungs- und Sozialwissenschaften, die Sekundarstufe-I-Ausbildung, da Michael Zutavern die Gesamtleitung der Ausbildung an der PHZ Luzern übernommen hat.

### **Ausblick auf die Pädagogische Hochschule Luzern**

Im Herbst 2003 hatte die PHZ Luzern mit der Ausbildung von Kindergarten/Unterstufen-, Primar- und Sekundarlehrerinnen bzw. -lehrern begonnen. Inzwischen studieren fast 1500 Studierende in fünf Studiengängen (Kindergarten/Unterstufe, Primarstufe, Sekundarstufe I, Schulische Heilpädagogik und das Lehrdiplom II für Maturitätsschulen) an unserer Hochschule, die damit ausreichend gross für ein vielfältiges Angebot und klein genug für eine persönliche Atmosphäre ist. 2012 war deshalb auch ein Jahr der Bilanzen und des Blicks nach vorne auf die «Pädagogische Hochschule Luzern», wie die PHZ Luzern ab Sommer 2013 heissen wird. Die bisher gültigen Studienpläne werden für die aktuell immatrikulierten Studierenden als Rechts-

grundlage beibehalten, damit diese ihr Studium nach den aktuellen Regeln abschliessen können. Die Anerkennung der derzeit sieben Jahre Gültigkeit. Mit der PHZ Zug wurde eine enge Kooperation vereinbart, mit der PHZ Schwyz werden Zusammenarbeitsprojekte geprüft, um mitzuhelfen, dass die regionale Aufbauarbeit, insbesondere die Partnerschaft mit den Schulen, auch unter den neuen Trägerschaften koordiniert weiter gepflegt werden kann.

Gleichzeitig wurden an der PHZ Luzern Ergebnisse der regelmässigen Studierendenbefragungen, Rückmeldungen aus den Partnerschulen in der ganzen Zentralschweiz und die Erfahrungen der verschiedenen Fachteams in einer Studienplanreform gebündelt, die Ende des Jahres zu einem moderat überarbeiteten Curriculum führte. Dieses wird ab Herbst 2013 die Ausbildung in den drei Studiengängen Kindergarten/Unterstufe, Primarstufe und Sekundarstufe I prägen:

#### **1. Stärkere Stufenorientierung im Grundjahr**

Auf Grund der Evaluationen der Studiengänge in den letzten Jahren wurden einige Änderungen an Rahmenbedingungen notwendig, insbesondere für das stufenübergreifende Grundjahr. In diesem Jahr werden weiterhin die Eignung und Motivation für Studium und Beruf der Lehrerin bzw. des Lehrers geprüft und in frühen Praxiseinsätzen erste Handlungssicherheit erworben. Auch das Kennenlernen der Nachbarstufen bleibt ein Ziel, aber die stufenspezifischen Elemente werden verstärkt. Insbesondere im 2. Semester setzen schon stufenbezogene Module in Pädagogik, Psychologie und den Fachdidaktiken ein.

#### **2. Angepasste Fächerbreite**

In Bezug auf die Fächerbreite und die Fächerkombination der Lehrbefähigungen wurden auch Rückmeldungen über den Einsatz der Absolventinnen und Absolventen der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz berücksichtigt. In der Primarstufenausbildung erfolgt eine Ausweitung auf insgesamt acht (aus zehn) Fächern: Drei Pflichtfächer werden durch fünf Wahlfächer ergänzt, gegenüber bisher vier Wahlfächern. In der Sekundarstufe I wird das Wahlverfahren etwas eingeschränkt, um Fächerkombinationen auszuschliessen, deren Einsatzmöglichkeit in der Schule zu begrenzt ist. Es ist aber nach wie vor an der PH Luzern möglich, die Fächer Deutsch und Mathematik gemeinsam zu wählen, was den Einsatz als Klassenlehrperson stärken kann. Auch das neue Integrationsfach Geo- und Geschichtswissenschaften, das Fach Wirtschaft, Arbeit, Haushalt und der Ausbau der Ausbildung zur Klassenlehrerin bzw. zum Klassenlehrer verstärken die Einsatzmöglichkeiten im Schulsystem der Oberstufe.



Kompetenzorientierung  
im Fokus der Ausbildung.

### **3. Kompetenzorientierter Unterricht/ Kompetenzorientierte Lehre**

Die aktuellen Grundlagen für den Lehrplan 21 bestärken die Kompetenzorientierung der Lehre an der PH Luzern, die mit einem neuen Referenzrahmen weiterentwickelt wurde. Ausgehend von zentralen Handlungssituationen, die sich aus dem Berufsauftrag einer Lehrperson ergeben, wurden zehn Professionskompetenzen definiert, auf die sich die Ausbildungsmodulare aller Studienbereiche und Fächer beziehen: Wissen, Fertigkeiten und Einstellungen werden erworben für ein wirksames Unterrichten und eine verantwortungsbewusste Lernbegleitung, für ein entwicklungsorientiertes Erziehen und die aktive Beteiligung an Schulentwicklung und Qualitätssicherung. Als transparente Zielvorgabe kann dieser Referenzrahmen gleichzeitig ein Bewusstsein für kompetenzorientiertes Lernen bewirken, das durch den Lehrplan 21 den Unterricht in der Volksschule in den nächsten Jahren prägen wird.

### **4. Vielfältige Veranstaltungsformen und verstärktes Selbststudium**

Die bisherige Studienstruktur orientierte sich an der klassischen Vorlesungs- und Seminarstruktur mit einer oder zwei Lektionen im Semesterbetrieb. Dies hatte einen Modulworkload von 45 Stunden (1,5 CP nach ECTS) zur Folge. Neu werden differenziertere Formen an Vorlesungen, Seminaren, Blockwochen und Blended Learning Veranstaltungen in einem Baukastensystem definiert. Die Curricula sind durch Haupt- und Teilmodule bestimmt, die nur noch ganzzahlige Credits kennen. Begleitetes Selbststudium wird verstärkt, die Fülle an Leistungsnachweisen soll durch weniger, aber qualitativ anspruchsvollere und methodisch vielfältigere Überprüfungen des Kompetenzerwerbs ersetzt werden.

## **5. Entwicklungen in Heilpädagogik und Sekundarstufe II**

2012

Um den Anreiz für Sekundarstudierende und -Lehrpersonen zu erhöhen, sich in Schulischer Heilpädagogik weiter zu qualifizieren, wurde zusammen mit anderen Hochschulen eine Initiative für einen Doppelabschluss Sekundarstufe I–Schulische Heilpädagogik lanciert. Dieses Studienprogramm soll die Synergien der beiden Masterstudiengänge nutzen und helfen, schon in der Grundausbildung zur Sekundarlehrperson auch die Qualifikationen der Schulischen Heilpädagogik in einer vertretbaren Zusatzzeit zu erwerben.

Ergänzend zu den Angeboten der PHZ Luzern im Bereich der Pädagogik, Psychologie und Allgemeinen Didaktik in der Ausbildung für Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe II in Gestalten, Musik und Religionspädagogik wurden 2012 erstmals Studierende der Geschichte und Sportwissenschaften für das Lehrdiplom an Gymnasien an der PHZ Luzern aufgenommen. Das Anerkennungsverfahren für diesen Ausbildungsgang wurde eingeleitet. Die Studierenden treten mit einem Masterabschluss das Studium an und erwerben mit dem Lehrdiplom II die Unterrichtsbefähigung für Maturitätsschulen.

### **6. Lernwerkstätten, außerschulisches Lernen, Erinnerungskulturen, Video- analysen – Entwicklungsschwerpunkte, die Schule, Lehre und Forschung zusammenbringen**

Der Leistungsbereich Ausbildung unterstützt durch enge Kooperation mit dem Leistungsbereich Forschung und Entwicklung durch strategische Entwicklungsprojekte die Verbindung von Forschung und Lehre. So findet sich an der PHZ Luzern neu ein Institut für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen, das vom historischen Fachbereich getragen wird. Die Naturwissenschaften und die Geografie sind speziell in der fachdidaktischen Forschung engagiert. Diese Arbeit zeigt sich u. a. im Angebot für Studierende und Schulen, das das naturwissenschaftliche Lernlabor und die Fachstelle für Didaktik außerschulischer Orte anbieten. Ebenfalls interdisziplinär ist eine Lernwerkstatt angelegt, die seit einem Jahr Lern- und Arbeitsmöglichkeiten in Themenprojekten anbietet. Lernwerkstätten werden von Dozierenden und Studierenden forschungsbasiert entwickelt und wurden bereits von über 200 Schulklassen besucht. Eng verknüpft mit der Ausbildung ist auch der Schwerpunkt «Videogestützt Unterrichten lernen», dessen Forschungsteil gerade mit der Bewilligung eines grossen Nationalfondprojekts eine Anerkennung gefunden hat. In der gesamten berufspraktischen Ausbildung wird intensiv mit Videoanalysen gearbeitet. Dieses Material kann gleichzeitig für die Beantwortung von Forschungsfragen zur Unterrichtskompetenz genutzt werden.

Ein neuer Studienplan und Initiativen repräsentieren die zurückliegenden zehn Jahre Erfahrung und Entwicklung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung an der PH(Z) Luzern. Eine integrierte Ausbildung bezieht Wissen und Können, Forschung und Praxiserfahrung, Aktion und Reflexion aufeinander und ermöglicht die Kooperation von verschiedenen Fachpersonen aus Wissenschaft, Schule und Gesellschaft. Sie kann die Professionskompetenzen vermitteln, die im Alltag der Schule Bestand haben und ihre Weiterentwicklung garantieren. Und nicht zuletzt demonstrieren sie unseren Anspruch, mit der Verantwortung für die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern auch eine Teilverantwortung für deren zukünftige Schülerinnen und Schüler zu übernehmen.

### **Ausblick auf die Pädagogische Hochschule Schwyz**

Mit dem Entscheid zur Eigenständigkeit der Pädagogischen Hochschule Schwyz (PHSZ) wurde gleichzeitig der Startschuss für eine Studienplanreform gegeben. Als wichtige Orientierungspunkte dafür dienten die regelmässig erhobenen Rückmeldungen von Schulleitungen, Studierenden und Absolventinnen/Absolventen. Besonderer Optimierungsbedarf liess sich dabei einerseits im Bereich der eingeschränkten Fächerbreite im Studium (sieben von zehn Fächern) ausmachen, die den Bedürfnissen der Volksschulen nur ungenügend entspricht. Andererseits wurden in den Befragungen der Absolventinnen/Absolventen wiederholt vor allem zwei Problemfelder genannt: Defizite im Umgang mit Disziplinproblemen und fehlende Erfahrung in allen Belangen der Elternarbeit. Weil Handlungskompetenzen in diesen beiden Bereichen nur im Praxisfeld erworben werden, stand auch die berufspraktische Ausbildung auf den Prüfstand. Und letztlich meldeten die Studierenden zurück, dass wegen der zu hohen Anzahl von Präsenzseminaren keine Möglichkeit bestehe, sich in ein Thema wirklich zu vertiefen und stattdessen von Modulprüfung zu Modulprüfung gehetzt werde. Die Neukonstruktion der Ausbildung an der zukünftigen PH Schwyz bot nun Gelegenheit, diese nachvollziehbaren Kritikpunkte zu berücksichtigen und entsprechende Anpassungen vorzunehmen.

#### **1. Gesamte Fächerbreite für Primarstufenlehrpersonen**

Während das Lehrdiplom für die Vorschule und die Primarstufe (Klassenstufen 1 bis 2) in unveränderter Fächerbreite erworben wird, erweitert sich diese im Primarschulstudium (PS). Neu können die PS-Studierenden nun die vollständige Fächerpalette der Klassen 1 bis 6 studieren. Dabei entscheiden sie, ob sie eine oder zwei Fremdsprachen wählen. Deutsch, Mathematik

sowie Mensch und Umwelt (inkl. Ethik und Religionen) zählen als Kernfächer. Die weiteren Fächer werden in etwas geringerem Umfang studiert (sog. Basisstudium). Eine dieser Fachdidaktiken wird vertieft, wenn nur eine Fremdsprache studiert wird.

#### **2. Mehr und neue Praxis**

In der Ausbildung der PH Schwyz wird es mehr sowie andere Formen von Praktika geben. Das betrifft vor allem das letzte Studienjahr, das im Zeichen der intensiven Vorbereitung auf die eigenverantwortliche Lehrtätigkeit steht. Neu findet im 5. Semester ein Langzeitpraktikum statt, das von Sommer bis Weihnachten dauert. Die Studierenden sind an zwei Tagen pro Woche auf der Zielstufe eingesetzt. Die sich daraus ergebenden Lernanlässe bezüglich Klassenführung und Unterrichtsstörungen werden ergänzt durch Erfahrungen mit interkollegialer Zusammenarbeit, Elternarbeit, integrativer Schulung und Schulentwicklung.

#### **3. Mehr Zeit für Vertiefung**

Die neue Ausbildung zeichnet sich auch aus durch eine Reduktion der Präsenzstunden und eine Erhöhung des Anteils an Selbststudium. Dadurch wird Raum geschaffen für die inhaltliche Vertiefung und die Förderung einer stärkeren Eigenverantwortung der Studierenden im Lernprozess. Das Konzept für selbstgesteuertes Lernen mit digitalen Medien sichert die Qualität der Lehrveranstaltungen.

#### **4. Stufenübergreifende Ausbildung mit zwei Abschlüssen**

Weil die zukünftige Ausbildung an der PH Schwyz in weiten Teilen stufenübergreifend konzipiert ist, kann nach Abschluss der Erstausbildung ein Erweiterungsdiplom auf der je anderen Stufe leichter als bisher erzielt werden. Aufwand und Dauer werden sich spürbar reduzieren.

#### **5. Berufsbegleitende Profilierung**

Das Studium führt zu einer soliden Grundausbildung. Nach dem Berufseinstieg können in spezifischen Themenbereichen Profilierungen angestrebt werden. Ein entsprechendes Weiterbildungskonzept wird ausgearbeitet und mit den Schulleitungen abgesprochen.

## **Ausblick auf die Pädagogische Hochschule Zug**

Die PHZ Zug konnte im Laufe der letzten Jahre eine stabile Grösse von gut 300 Studierenden aufbauen. Das bisherige Studienangebot wird auch unter der neuen Trägerschaft weitergeführt. Mit dem Start im Herbstsemester 2013 werden die in einer umfassenden strukturellen und inhaltlichen Studienplanreform geplanten Änderungen in die Umsetzung gehen. Die bisherige Kooperation innerhalb der PHZ wird ab 2013 abgelöst von einer vertraglich vereinbarten Kooperation zwischen den Pädagogischen Hochschulen Luzern und Zug. Die beiden Pädagogischen Hochschulen Luzern und Zug sind darum bemüht, für die abnehmenden Schulen weiterhin ein verlässlicher Partner zu sein. Das vergangene Jahr 2012 stand weitgehend im Zeichen der Neuorientierung im Hinblick auf den Start als eigenständige Pädagogische Hochschule (PH Zug) im Sommer 2013. Sowohl für die gesamte Institution wie für den Leistungsbereich Ausbildung mussten neue gesetzliche Grundlagen ausgearbeitet werden.

### **1. Studienplanreform**

Zwei Themen haben 2012 die Arbeit im Leistungsbereich Ausbildung der PHZ Zug massgeblich geprägt: Die Schaffung neuer reglementarischer Grundlagen und Anpassungen an die neuen Strukturen sowie die Entwicklungsarbeiten zur Studienplanreform im Hinblick auf die neu zu gestaltenden Studiengänge Kindergarten/Unterstufe und Primarstufe, die ab dem Studienjahr 2013/14 umgesetzt werden. Die vor gut eineinhalb Jahren begonnene Studienplanreform konnte auf der Ebene der Studien- und Modulpläne im Herbst 2012 weitgehend abgeschlossen werden. Hauptsächliche Neuerung ist die Erweiterung des Stufenprofils für die Primarstufe von sieben auf acht Fächer. Damit wird der von Bildungsverantwortlichen und Schulleitungen angeregten Verbesserung der Einsatzbreite der ausgebildeten Lehrpersonen als Klassenlehrperson Rechnung getragen. Nach wie vor ist es möglich, beispielsweise eine Fremdsprache und ein weiteres Fach abzuwählen. Der Entscheid für die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Fach gegenüber der vollen Fächerbreite wurde im Sinne der Qualitätserhaltung bewusst gewählt. Das Angebot, sich nachträglich für weitere Fächer zu qualifizieren, wird in Kooperation mit der PH Luzern auch künftig gesichert. Das Stufenprofil Kindergarten/Unterstufe wird bezüglich Fächerbreite nicht verändert. Es handelt sich nach wie vor um eine Ausbildung für die volle Fächerbreite der Stufe (Unterricht in allen Fächern für Kindergarten und Unterstufe). Im Rahmen der Reform werden jedoch noch verstärkt die spezifischen Berufsanforderungen in Bezug auf die Begleitung der Entwicklung des jungen Kindes ins Ausbildungsprogramm aufgenommen. Leider konnte die angestrebte Ausweitung auf

die 3. Klasse der Primarstufe, wie sie an Pädagogischen Hochschulen in der Nachbarschaft im Studienprofil Kindergarten/Unterstufe verankert ist, noch nicht realisiert werden.

### **2. Individuelle Profile**

Neu werden die Studierenden der Studiengänge Kindergarten/Unterstufe und Primarstufe die Möglichkeit erhalten, sich in der zweiten Hälfte des Studiums für ein individuelles Profil zu entscheiden. Die Profilstudien sind fächerübergreifend gestaltet und auf ausgewählte berufliche Kompetenzen ausgerichtet.

### **3. Kompetenzorientierung**

Neben diesen Veränderungen im Studienplan stehen im Hinblick auf die Umsetzung Fragen der Studiengestaltung im Sinne einer kompetenzorientierten Hochschuldidaktik im Zentrum. Sowohl die Ausbildung in den Praktika am Lernort Schule wie auch die Lehre am Lernort Hochschule sind gezielt auf die Entwicklung von berufsrelevanten Kompetenzen ausgerichtet. Die Erfahrungen für die im Lehrplan 21 vorgesehene Kompetenzorientierung sollen damit bereits in der Ausbildung aufgebaut und entwickelt werden.

### **4. Evaluationen**

In Zusammenarbeit mit dem IBB der PHZ Zug wird die Entwicklung der beruflichen Kompetenzen der Studierenden gezielt evaluiert. Über die 2011 begonnene Partizipation an den Forschungsprojekten PaLea (Panel zum Lehramtsstudium; Prof. Dr. Jens Möller [CAU Kiel] und Prof. Dr. Manfred Prenzel [TU München]) und OBSERVER (Lernwirksame Unterrichtsmerkmale erkennen; Prof. Dr. Tina Seidel [TU München]) zur Erfassung der Kompetenzentwicklung von Studierenden soll einerseits die Qualität evaluiert und mittelfristig Steuerungswissen für die Ausbildung generiert werden. Die Anstrengungen im Bereich der Unterrichtsforschung werden im Laufe der nächsten Jahre ergänzend verstärkt werden.

Lucia Amberg, Roger Dettling, Erich Ettlin, Michael Fuchs, Hans-Peter Hodel, Kathrin Krammer, Martin Tiefenbacher, Annett Uhlemann, Michael Zutavern

## Interview mit Quereinsteigenden Sekundarstufe I

Seit 2011 erlernen Studierende, die bereits ein Studium absolviert und in einem anderen Beruf gearbeitet haben, an der PHZ Luzern den Lehrberuf. Die für das Sekundarstufe-I-Studium passenden Qualifikationen werden ihnen angerechnet. Der Umstieg in das neue Berufsfeld ist herausfordernd, das Nebeneinander von Studium und Lebensumfeld dieser Studierenden, die oft schon Familie haben, nicht einfach. Andreas Schmid (AS), Dozent und Mentor in der Sekundarstufe-I-Ausbildung hat zwei der Quereinsteigenden nach ihren Erfahrungen gefragt: Mario Rüttimann (MR), 25-jährig, aus dem Kanton Schwyz, Bachelor of Science in Aviatik; Catherine Schärli Basso (CSB), 40-jährig, Dolmetscherin, Kanton Luzern, zwei Kinder im Alter von sieben und acht Jahren.

**Frau Schärli Basso, Herr Rüttimann,**  
Ein Wort zu Ihrem Werdegang?

**CSB:** Ich habe in Italien studiert und eine Erstausbildung als Dolmetscherin/Übersetzerin absolviert. Ich habe schon immer gerne mit Sprache gearbeitet, bin später dann zufällig in den Lehrberuf hineingerutscht, als Englischlehrerin an der Italienischen Volkshochschule. Zurück in der Schweiz habe ich mich entschlossen, auf dieser «Schiene» weiterzumachen. Ich habe Deutsch als Fremdsprache in der Erwachsenenbildung unter-

richtet, und das hat mir sehr gut gefallen. Plötzlich habe ich bemerkt, ich möchte mich da weiterentwickeln ... Es reicht mir irgendwie nicht, ich möchte noch mehr begleiten, ich möchte, dass die ganze Sache noch «sinnhafter» wird und mehr Form annimmt ... Und dann habe ich von der Möglichkeit erfahren, diese Ausbildung zu machen, und habe mich sofort dafür entschieden.

**MR:** Ich habe als Erstes Aviatik an der Zürcher Hochschule in Winterthur studiert. Das ist ein Bachelor of Science, also ein technischer Beruf. Er ist aber sehr interdisziplinär, das kommt mir entgegen, da ich in vielen Bereichen interessiert bin. Ich habe danach zwei Jahre im Beruf gearbeitet. Mit der Zeit habe ich realisiert, dass ich eine andere Herausforderung suche, vor allem im sozialen Bereich, in Kontakt auch mit Jugendlichen. Ich bin während dem Studium auch schon in Kontakt mit vielen Lehrpersonen gekommen. Das war für mich deshalb immer eine Option, und ich bin dann über Stellvertretungen bereits während dem Erststudium ein erstes Mal in diese Richtung gegangen. Als ich dann dieses Angebot entdeckt habe, war es bereits zu spät, um sich anzumelden. So habe ich dann ein Jahr reduziert weitergearbeitet im Beruf und angefangen, weitere Stellvertretungen als Lehrperson an Sekundarschulen zu übernehmen.



Mario Rüttimann und Catherine Schärli Basso.

### Was war der Hauptgrund, den Weg der Quereinsteigenden-Ausbildung einzuschlagen?

**CSB:** Bei mir war es sicher die Vielfältigkeit, der Facettenreichtum des Lehrerberufs. Auf der einen Seite das, was ich sehr gerne mag, d. h. Sprachen oder auch verschiedene Fächer unterrichten zu können. Sich für verschiedene Bereiche zu interessieren auf der fachlichen Seite, und dann aber auch auf der sozialen Ebene sich engagieren zu können. Im Kontakt zu sein mit Jugendlichen, mit der Gesellschaft, einen wichtigen Lebensabschnitt begleiten zu können und somit eigentlich sehr viele Bereiche abdecken zu können, welche ich spannend finde.

**MR:** Ich habe in der Aviatik gemerkt, dass mir der soziale Kontakt stark fehlt. Es war ein typischer Büroberuf: morgens bis abends an seinem Arbeitsplatz, meistens über Mail Kontakt mit Kunden und mit Geschäftspartnern, viel mit Zahlen usw. – diese elektronische Arbeitswelt ist dann irgendwann ziemlich unrealistisch. Das Umfeld ist relativ klein, und es wird nicht grösser. Und das hat dann den Ausschlag gegeben, mich nochmals damit zu beschäftigen, was ich machen möchte. Die Option des Lehrers lag dann nahe, weil ich diese Erfahrung bereits gesammelt hatte und diese Möglichkeit hier an der PHZ auch angeboten wurde. Hätte es die nicht gegeben, wäre es vermutlich nicht so weit gekommen.

### Was war das Besondere, als Sie auf diese Möglichkeit eines Quereinstiegs gestossen sind?

**CSB:** Die Kürze des Studiums. Also die Möglichkeit, dass das Erststudium anerkannt wird und dass man nicht noch einmal ein Vollstudium absolvieren muss. Das wäre sonst für mich nicht in Frage gekommen.

**MR:** Ich finde dieses Studium, so wie es konstruiert ist, eigentlich ideal. Es spricht genau die Leute an, die schon im Berufsleben sind. Ich war schon unabhängig von zuhause. Finanziell ist das dann nicht mehr lukrativ, weitere drei, vier Jahre Vollzeitstudium zu absolvieren.

Hinzu kommt: Es wird wirklich auch anerkannt, was man gemacht hat. Das finde ich fair, das ist nicht überall so. In meinem Fall ist durch das interdisziplinäre Aviatikstudium mit Naturwissenschaften und geografischen Themen Vieles abgedeckt, das ich dann im Studium verwenden kann.

### Sie haben also auch eine entsprechende Fächerkombination gewählt?

**MR:** Ja, Naturwissenschaften, Mathematik, Geografie und noch Bildnerisches Gestalten.

### Wie war das bei Ihnen, Frau Schärli Basso?

**CSB:** Die Fachkenntnisse in den Sprachen waren bereits vorhanden, also Deutsch, Französisch, Englisch – Italienisch käme noch dazu, was ich hier jetzt aber nicht ausschöpfen kann, und dann habe ich noch Geschichte gewählt.

### Sie bringen also Ihre bisherigen Interessen und Bereiche mit und können diese um die Vielseitigkeit des Lehrberufs erweitern?

**CSB:** Man kann sich im Lehrberuf nicht zurücklehnen und sich irgendwie auf den Lorbeeren ausruhen oder einfach mal zurückschrauben, sondern man ist gefordert à jour zu bleiben, das Material wieder zu überarbeiten, zu überdenken und sich zu informieren. Auch was das aktuelle Weltgeschehen anbelangt. Es fordert einen auf verschiedensten Ebenen, und das finde ich spannend.

**MR:** Ja, und eben die Arbeit mit Jugendlichen. Ich finde das ein höchst interessantes Alter, da passiert so viel. Es kann auch schon eine gewisse Eigenverantwortung erwartet werden. Alle sprechen von dem schwierigen Alter usw. – und ich sage: Dankbar! Das macht mein Leben interessanter. Es wird auch Situationen geben, wo es vielleicht nicht immer Spass machen wird, das ist klar, aber das ist in jedem Beruf so. Ich denke manchmal, mit Erwachsenen zu arbeiten, ist nicht einfacher als mit Jugendlichen.

### Welche Erwartungen haben Sie an den zukünftigen Beruf und an die Ausbildung?

**CSB:** Meine Erwartung geht sicher in die Richtung, dass man wirklich auf den Beruf in allen Kompetenzbereichen vorbereitet wird. Das Fachliche einerseits, dann das Didaktische, die Jugendpsychologie, Kommunikation im Unterricht ... Einfach, dass man als kompetente, sich sicher fühlende Lehrperson in den Beruf starten kann.

**MR:** Ich würde es ähnlich formulieren: Das fachwissenschaftliche Know-how auf ein didaktisch sinnvolles Level zu transferieren. Das ist etwas, das nicht einfach so vorhanden ist und an einer Fachhochschule oder an einer ETH ist das kein Bestandteil. Jemand anderem das Wissen beibringen, ist nirgends sonst ein Aspekt eines Studiums oder eines Berufs.

### Bei Ihnen, Herr Rüttimann, ist der Einstieg ein halbes Jahr her. Sie stehen im Profilpraktikum, geben also fünf Wochen Schule. Werden Ihre Erwartungen bis jetzt eingelöst?

**MR:** Ja, ich denke schon. Die Vorbereitungszeit vor dem Profilpraktikum ist sehr intensiv, das Wissen, das man aufbereitet, um mit den Lehrmitteln den Unterricht zu planen – das



Vielfältigkeit und soziale Kontakte.

ist genau diese Transferaktion. Das Umsetzen ist eigentlich dann die unmittelbare Bestätigung oder die Verwerfung dessen, was man in dieser Transferaktion gemacht hat – dieses Feedback kommt direkt über meinen Praktikumslehrer. Für den Lernprozess finde ich das sehr sinnvoll.

**Sie sind jetzt schon weiter im Studium, Frau Schärli Basso, und haben sich für den Master B entschieden, wo man bereits etwa 50% arbeitet und gleichzeitig noch an der PHZ Module belegt. Sind da die Erwartungen noch mehr auf dem Prüfstand?**

**CSB:** Ich könnte jetzt nicht sagen, dass sich meine Erwartungen gänzlich erfüllt haben.

Im Bereich der Jugendpsychologie und der Kommunikation im Unterricht wäre ich gerne noch besser auf die Alltagssituationen vorbereitet worden. Und im Bereich der Fachdidaktik gab es unnötige Überschneidungen. Auf der anderen Seite hätte ich mir im Hinblick auf die Anforderungen des Alltags mehr Praxishinweise gewünscht.

**Ist diese Erwartung realistisch, wenn man betrachtet, dass Sie, Herr Rüttimann, nach einem halben Jahr ins Praktikum eingestiegen sind? Und Sie haben nach einem Jahr Ausbildung teilweise eine Klasse übernommen. Kann man da überhaupt schon so weit sein?**

**MR:** Gute Frage. Das SQ-Studium ist schon ein schneller Zug, aber das ist wohl auch so, weil man auf die Eigenverantwortung

setzt. Zudem sind die Situationen, die man während dem Unterrichten der eigenen Klasse antrifft, im begleitenden Mentorat Bestandteil von Diskussionen. Die Möglichkeit, sich mit Fachpersonen der PHZ zu besprechen und Rat zu holen, ist also vorhanden.

**CSB:** Eine Schwierigkeit für uns als SQ-Studierende war, dass wir die Module des 3. Jahres mit den Regelstudierenden absolviert haben, obwohl wir vorher eigentlich keine Vorbereitung auf diese Module hatten. Man muss sehr schnell den Anschluss finden und benötigt sehr viel Eigenverantwortung und Disziplin für diese Passung.

Hinzu kommt: Wenn man Beruf, Studium und Familie unter einen Hut bringen sollte und allem noch ein bisschen gerecht werden will und muss, braucht es eine sehr gute Balance und ein sehr gutes Planungsvermögen.

**Wenn Sie die ersten Praktikums- und Berufserfahrungen anschauen: Wo waren Sie bis jetzt am meisten gefordert?**

**CSB:** Bei mir ist dies momentan eindeutig bei der Planung meines Unterrichts der Fall. Da kann ich noch nicht auf viel Erfahrung zurückgreifen. Ich habe noch keine Dossiers, ich habe noch keine Materialsammlungen ... Ein erstes Mal die Jahresplanung zu machen, fand ich schon sehr anspruchsvoll. Geeignete Materialien zu finden, aufzubereiten, genügend zu differenzieren, lernerzentriert und immer aktuell zu sein. Dafür brauche ich noch sehr viel Zeit.

Ich glaube, man muss auch überhaupt erst einmal das Metier kennen lernen, um zu merken: «Was muss ich jetzt verändern, weil es das letzte Mal nicht so gut funktioniert hat? Oder was hat die Schülerinnen und Schüler weiter gebracht – und was hat sie nicht weiter gebracht?»

**Für mich ist es interessant, dass für Sie offensichtlich die Unterrichtsplanung im Vordergrund stand. Ich hätte mir auch vorstellen können, dass es die Herausforderungen auf sozialer Ebene gewesen wären – aber möglicherweise hilft Ihnen da gerade Ihr Background?**

**MR:** Kann ich mir gut vorstellen, ja. Wenn ich mich auf mein Erststudium zurück besinne, da war jeder soziale Kontakt im Berufsleben eher eine Herausforderung. Anfänglich natürlich intensiver, doch das gibt sich dann allmählich. Diese Erfahrung, die habe ich natürlich und kann sie nutzen, und das merke ich auch.

**CSB:** Für mich sind die sozialen Kontakte mit Erwachsenen überhaupt keine Schwierigkeit. Ich merke aber, dass dafür die Klassenführung noch schwierig ist als «Greenhorn». Dass ich manchmal vielleicht einfach zu lieb war. Es ist anspruchsvoll herauszufinden, auf welcher Linie das dann wirklich funktioniert, welche Strategie und welcher Humor wann angebracht ist. Neben der Planung ist die Klassenführung für mich eindeutig noch ein Lernfeld.

**Was war für Sie dasjenige Erlebnis, das Sie in Ihrer Entscheidung für dieses Studium am meisten bestärkt hat?**

**CSB:** Bei mir ist das etwas, das noch nicht so lange zurückliegt. Das war eine Projektarbeit über mehrere Wochen, die ich mit meinen Schülerinnen und Schülern gemacht habe. Ich habe dafür mit zwei Fachlehrern und mit unserer Partnerklasse, einer Kindergartenklasse, zusammengearbeitet. Danach das Feedback der Schülerinnen und Schüler zu erhalten, das Produkt zu sehen, das entstanden ist, die Zusammenarbeit mit den anderen Lehrern ... Wie das funktioniert hat mit dieser Partnerklasse, wie das Freude ausgelöst hat und auch die Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler nach dem Abschluss des Projekts. Das war so ein Highlight für mich.

**MR:** Bei mir ist es eigentlich nicht ein einzelnes Erlebnis, es zeigt sich jetzt im Profilpraktikum einfach an der inneren Zufriedenheit nach der Schule: ich mache das gerne und mit Freude. Da muss ich ehrlich sagen, während der Zeit als ich gearbeitet habe, war das nicht so. Es ist die Art, wie der Lehrer über den Tag hinweg mit der Klasse arbeitet. Die macht mir Spass, und jedes einzelne Feedback, das von den Schülerinnen und Schülern kommt, ist für mich eine Bestätigung.

**CSB:** Ich finde dieses Zusammenspiel zwischen Beruf und Studium motivierend. Im Studium werde ich angeregt durch Ideen oder Methoden, und ich denke: «ah ja, genau da könnte ich das jetzt brauchen». Man kann didaktische Elemente gleich umsetzen: «Warum mache ich das überhaupt, und was ist jetzt das Wichtige an diesem Thema? Was möchte ich aus diesen Inhalten herausholen, was würde mir etwas für meinen Unterricht bringen?».

**Offensichtlich ist dieses Wechselspiel als Rückmeldung ein zentrales Element. Und das ist durch den Master B-Studiengang, den man an die Passerelle für Quereinsteigende anschliessen kann, natürlich noch mehr gegeben als im Regelstudiengang.**

**CSB:** Ja, das Positive daran ist wirklich, dass man das unmittelbar verknüpfen kann. Dass man gleich vor Ort sieht: Funktioniert das? Und warum? Oder dass man gezielt mit Fragen auf die Dozenten zugehen kann. Und die hohe zeitliche Belastung wird erträglich über die Zufriedenheit, die aus der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern kommt.

**MR:** Von mir aus gesehen ist der Master B eine ideale Lösung. Man kann unterrichten, aber hat trotzdem noch einen Fuss bei Mentoren, bei Fachdidaktikerinnen usw., mit denen man direkt austauschen kann. Man hat in jeder Woche diese Möglichkeit, das ist in einer Ausbildung fast einzigartig in dieser Form.

**Zum Schluss: Was würden Sie Interessenten und Interessentinnen raten, die sich auf den gleichen Weg machen möchten wie Sie?**

**MR:** Unbedingt einmal über eine gewisse Zeit eine Stellvertretung suchen! Das ist eine Option, die es sonst so nicht gibt. Diese Möglichkeit hat man als Lehrer, und das hat mich beim Entscheid unterstützt: einfach einmal wirklich vor einer Klasse zu stehen.

**CSB:** Das Zweite wäre für mich – im Hinterkopf die Familie –, dass man sich auch das Zeitmanagement wirklich gut überlegt: «Welche Unterstützungsmöglichkeiten habe ich innerhalb der Familie? Werde ich unterstützt? Auf wen kann ich zählen?» Man muss sich das sehr bewusst sein und die Ressourcen entsprechend im Voraus klären.

**Herzlichen Dank!**

Interview: Andreas Schmid

## Anstehende Konkordatsauflösung prägte das Berichtsjahr

Das vergangene Jahr stand bei der Koordinationskonferenz (KoKo) WBZA stark im Zeichen der bevorstehenden Auflösung des PHZ-Konkordats auf Ende Juli 2013. Diese Auflösung bedeutet für die KoKo WBZA eine Wende, die sie als Aufforderung zur Suche nach neuen Wegen verstanden hat.

Unter der Prämisse, die kohärente Weiterbildung für die Lehrpersonen der Zentralschweiz zu garantieren, hat sich die KoKo WBZA dafür eingesetzt, die notwendigen strukturellen und prozessualen Voraussetzungen dafür zu schaffen. Das durch die kantonalen Weiterbildungsstellen der Zentralschweiz einst initiierte Zusammengehen in der Weiter- und Zusatzausbildung für Lehrpersonen und Schulen wurde über die Jahre des Konkordats im Bewusstsein der Beteiligten fest verankert und hat sich in Angeboten manifestiert. Das Resultat dieser gemeinsamen Arbeit ist ein breit gefächertes Weiterbildungsangebot sowie eine Palette innovativer Studiengänge der Zusatzausbildungen (CAS, DAS, MAS). Den Mitgliedern der KoKo WBZA ist es in den letzten Monaten gelungen, bi- und multilaterale Absprachen und Vereinbarungen zu fixieren, so dass den Lehrpersonen und Schulen auch in der Post-Konkordatszeit ein breites und spannendes Weiterbildungsangebot zur Verfügung stehen wird. Der folgende Tätigkeitsbericht der KoKo WBZA 2012 geht insbesondere auf das regionale Weiterbildungsprojekt Französisch für die Primarstufe, die durchgeführten Zusatzausbildungen sowie die Arbeiten der KoKo WBZA ein, die im Rahmen des Konkordatsauflösungsprozesses erbracht wurden. Abschliessend gibt die KoKo WBZA einen kurzen Ausblick.

André Abächerli

### Regionales Weiterbildungsprojekt Französisch für die Primarstufe

Am 30. April 2007 sprach sich die Bildungsdirektorenkonferenz Zentralschweiz (BKZ) für eine Weiterbildungsoffensive in der Zentralschweiz aus und verabschiedete ein Umsetzungskonzept zur Weiterbildung von Lehrpersonen mit altrechtlichem Diplom für den Französischunterricht in der Primarschule (FRZ PS). Die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz (PHZ) wurde beauftragt, die im Konzept beschriebenen Weiterbildungsmodule «Beratungen», «Sprachkurse» und «Didaktikkurse (inkl. Begleitzirkel)» zu planen, zu organisieren und mindestens bis ins Schuljahr 2013/14 anzubieten.

Die Idee dieses Weiterbildungsprojekts war es, einerseits in der Zentralschweiz weitgehend gleiche Voraussetzungen für die Unterrichtsberechtigung im Fach Französisch zu schaffen und andererseits die Sprachkompetenz der Lehrpersonen sowie die Kohärenz zwischen Englisch- und Französischunterricht anzuheben. Die Direktionskonferenz der PHZ leitete den Auftrag an die Abteilung Weiterbildung/Zusatzausbildung der PHZ Schwyz weiter. Die Angebote stehen seit dem Kursjahr 2008/09 zur Verfügung und werden von den Kantonen Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz und Zug in Anspruch genommen. In Zusammenarbeit mit der Klubschule Migros werden ausserdem Sprachstandtests durchgeführt. Sie dienen als Basis für die Beratung und für die Weiterbildungsplanung.



Gebäude der Universität und PH(Z) Luzern.



Gebäude der PH(Z) Schwyz in Goldau.

### Angebote und ihre Schwerpunkte

- Persönliche Beratungsgespräche (eine Stunde): Sie dienen der Bestandesaufnahme und der Motivation zu einer schrittweisen, realistischen Weiterbildung.
- Sprachkurse (zwei Semester): Sie unterstützen die Verbesserung der Sprachkompetenz und führen zu den geforderten Sprachzertifikaten. Sie werden auf den Niveaus B1, B2 und C1 angeboten.
- Didaktikkurse und Begleitzirkel (max. sechs Kurstage): Sie bereiten die Lehrpersonen auf die neue Situation mit zwei Fremdsprachen vor und führen sie in neuste fachdidaktische und -wissenschaftliche Entwicklungen ein. Die Kantone können aus den konzipierten Kursteilen auch eine Auswahl treffen.

### Projektverlauf

Das Projekt funktioniert trotz komplexer Voraussetzungen gut. Die Zusammenarbeit mit den kantonalen Projektverantwortlichen findet auf einer angenehmen, partnerschaftlichen Ebene statt und zeichnet sich durch Flexibilität und pragmatische Lösungsweise aus. Die Rückmeldungen der Lehrpersonen zu den Angeboten sind durchaus positiv. Das Gros der Teilnehmenden hat viel und erfolgreich investiert, was sich in der Erfolgsquote bei den Sprachzertifikaten und bei den Rückmeldungen zu den Didaktikkursen manifestiert. Es zeigt sich, dass viele Lehrpersonen durch diese Weiterbildung einen positiven «Schub» für die französische Sprache erhalten haben. In den einzelnen Kantonen wird das Projekt unterschiedlich umge-

setzt. Dabei entspricht der im Umsetzungskonzept beschriebene Weiterbildungsbedarf nicht demjenigen in den einzelnen Kantonen. Das führt dazu, dass die erwarteten Teilnehmendenzahlen und das erwartete Gesamtvolumen nicht erreicht werden.

#### Anzahl Teilnehmendentalbtag

2008	2009	2010	2011	2012	total
345	1811	1682	978	648	5464

Bis Ende Juli 2013 werden insgesamt rund 5700 Teilnehmendentalbtag erwartet.

### Vorzeitiges Projektende und Konsequenzen

Aufgrund der Auflösung des PHZ-Konkordats auf Ende Juli 2013 kann die PHZ den Auftrag gemäss Umsetzungskonzept nicht zu Ende führen und muss ihn vorzeitig beenden. Das hat folgende Konsequenzen:

- Die Begleitzirkel des Didaktikkurses 2013 fallen in die nachkonkordatäre Phase und können nicht mehr durch die PHZ angeboten werden.
- Bis zur Konkordatsauflösung werden noch nicht alle Lehrpersonen ihr C1-Zertifikat erworben haben.

An der Sitzung vom 23. November 2012 hat die BKZ den Antrag der Direktionskonferenz PHZ zum frühzeitigen Projektabschluss zur Kenntnis genommen und die PHZ beauftragt, das Projekt FRZ PS auf Ende Juli 2013 abzurechnen und der Volksschulämterkonferenz Zentralschweiz auf Ende Sommer einen Schlussbericht zuzustellen.

## Übergang in die nachkonkordatäre Phase und Sicherstellung weiterer Angebote

Damit alle fürs Projekt gemeldeten Lehrpersonen die Nachqualifikation wie vorgesehen beenden können, ist die künftige PH Schwyz bereit, weitere Angebote im Rahmen der Nachqualifikation FRZ PS auf Bestellung der Kantone anzubieten. Die Verrechnung erfolgt nach Aufwand zu Vollkostenpreisen und geht zu Lasten der Besteller. Im Weiteren können Lehrpersonen mit einem PH-Abschluss, die nachträglich eine Unterrichtsbefähigung für das Fach Französisch erwerben wollen, diese wie bisher über ein Diplomerweiterungsstudium an einer der Pädagogischen Hochschulen erlangen.

Werner Rhyner

## Zusatzausbildungen

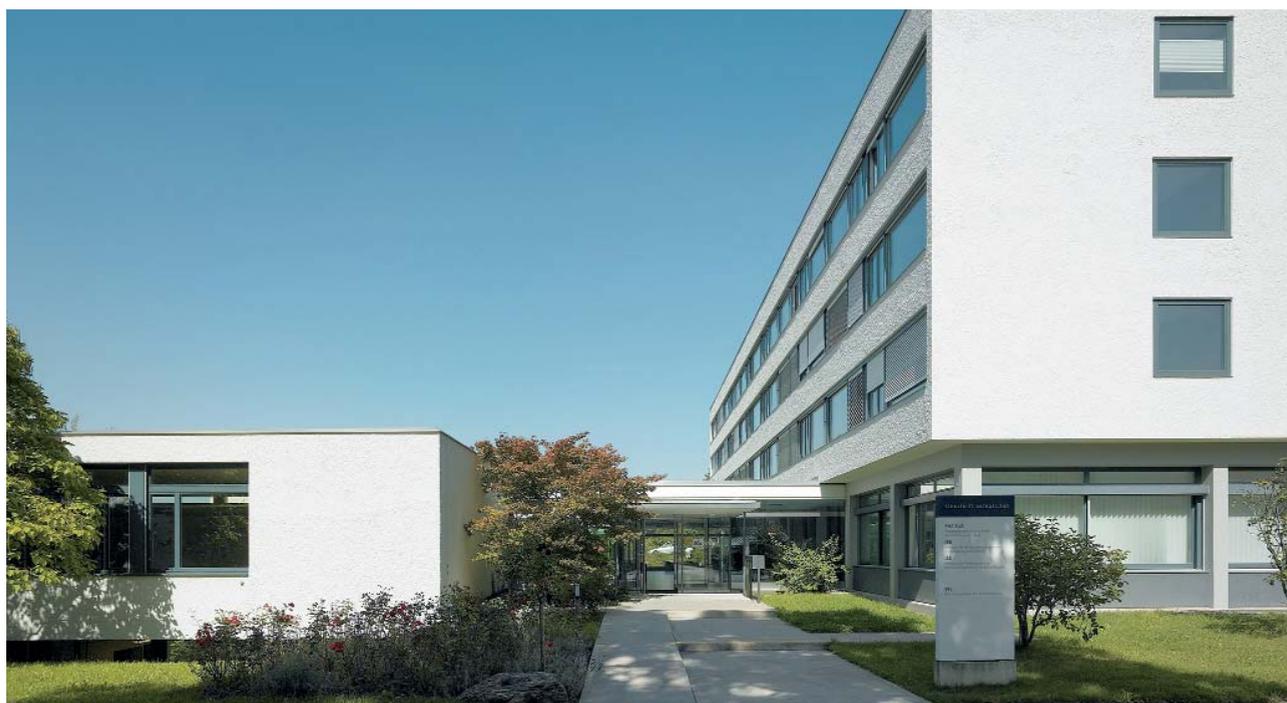
Die Zusatzausbildungen der WBZA richten sich an Lehrpersonen der Volksschule und teilweise an Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner, Berufsbildnerinnen und Berufsbildner sowie andere Bildungsfachleute, die sich beruflich spezialisieren oder weiterentwickeln möchten. Im vergangenen Jahr haben 343 Personen eine Zusatzausbildung der PHZ abgeschlossen. Je rund die Hälfte schlossen einen der vier Masterstudiengänge (MAS) bzw. einen der 13 Zertifikatsstudiengänge ab. Knapp zehn Prozent der Absolvierenden konnten ihre Zusatzausbildung mit einem BBT-Diplom erfolgreich beenden.

### Master of Advanced Studies (MAS)

- MAS in Adult and Professional Education  
(in Kooperation mit aeb Schweiz und TU Kaiserslautern)
- MAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung  
(in Kooperation mit PH FHNW)
- MAS Integrative Förderung
- MAS Schulmanagement  
(in Kooperation mit aeb Schweiz)

### Certificate of Advanced Studies (CAS)

- CAS Bilingualer Unterricht
- CAS Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität
- CAS E-Learning-Design
- CAS Ethik, Philosophie, Religionen, Kultur
- CAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung
- CAS Integratives Lehren und Lernen
- CAS Integrative Unterrichtsentwicklung
- CAS Mentoring & Coaching im Lehrberuf
- CAS Menschenrechtsbildung
- CAS Öffentlichkeitsarbeit in Bildungsinstitutionen
- CAS Schulmanagement
- CAS Theaterpädagogik



Gebäude der PH(Z) Zug.

**Diplomstudiengänge**

Diplomstudiengang Berufsfachschullehrer/innen für BKU/BM

Diplomstudiengang Dozent/in HF

Erwachsenenbildner/in

Im Zeitraum August 2011 bis Juni 2012 wurden insgesamt vier Module des CAS Schulmanagement, vier Module des CAS Menschenrechtsbildung, zwei Module des CAS ICT in Schulen, sowie je ein Modul des CAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung und des CAS Integratives Lehren und Lernen vertieft evaluiert. Die Zusatzausbildungen, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, hohe Diversität in den Inhalten und Dozierenden aufweisen sowie heterogene Teilnehmende bedienen, erhielten insgesamt eine gute Bewertung. Mit einer Teilnehmendenbewertung von über 80% der Maximalbewertung stehen die Zusatzausbildungen auf einem soliden Fundament, auf das die drei Pädagogischen Hochschulen künftig aufbauen können.

Jürg Arpagaus, Roger Küng

**Auflösungsprozess  
Koordinationskonferenz WBZA**

Mit der Auflösung des PHZ-Konkordats endet per 31. Juli 2013 auch die Arbeit der Koordinationskonferenz Weiterbildung/Zusatzausbildungen. Im Berichtsjahr und bis dato war und ist unsere Arbeit geprägt durch die geordnete Auflösung bisheriger Kooperationsprodukte sowie die Überführung dieser in neue Strukturen der künftigen drei eigenständigen Pädagogischen Hochschulen Luzern, Schwyz und Zug. Wegleitend ist die Frage, welche PH künftig in welcher Kooperation und für welche Adressaten die bisherigen Weiter- und Zusatzausbildungsangebote für die Zentralschweizer Schulen und Lehrpersonen führen wird. Geordnete Auflösung heisst auch Kündigung der bisherigen PHZ-Verträge mit weiteren Kooperationspartnern (andere PHs, weitere Erwachsenenbildungsinstitutionen, spezifische Projektpartner u. a.). Mit der Kündigung wird jedoch gleichzeitig die Erneuerung der Verträge zwischen den Vertragspartnern angestrebt – und erfahrungsgemäss nahezu durchwegs erreicht, was erfreulich ist und zur Aktualisierung bewährter Kooperationen führt. Geordneter Auflösungsprozess heisst aber auch, sämtliche relevanten Unterlagen übergabefähig für die weitere Nutzung durch die drei PHs aufzubereiten und für die Geschichtsschreibung zu archivieren. Alle Aufgaben konnten dabei konstruktiv zwischen den Beteiligten vollzogen werden.

Die WBZA-Verantwortlichen haben sich dem sachlichen Anliegen verpflichtet, dass die Qualität der WBZA-Dienstleistungen für die Zentralschweizer Schulen und Lehrpersonen keinen Einbruch erfahren soll. Das Praxisfeld sollte deshalb von institutionellen Veränderungen und der Unsicherheit im Auflösungsprozess bis zur Findung neuer Zusammenarbeitskonstellationen nur wenig bis nichts merken.

So wurden zwischenzeitlich Form und Umfang der Kooperationen bilateral neu ausgehandelt und für die Fortführung der jahrelangen Zusammenarbeit unter allen beteiligten Weiterbildungsstellen (LU, SZ, NW, OW, UR und ZG) in den Programmen 2013/14 und 2014/15 gesichert. Ergänzend zur grundsätzlichen Angebotskoordination wurden oder werden, je nach gemeinsamen Interessen, auch ausgewählte Projekte in die künftige Zusammenarbeit einbezogen (z.B. Entwicklungslandkarte für Lehrpersonen, Schwerpunktthemen).

Getragen durch den konstitutiven Gedanken an die Praxis wie auch dank der Vision einer regionalen Zusammenarbeit zwischen den Weiterbildungsstellen ist die Wende kein Ende, sondern eine stete Aufforderung zur Suche nach treffenden (Kooperations-)Wegen. Wir freuen uns über die Weiterführung,

André Abächerli

## Wissenschaftsorientierte Ausbildung unterstützen

Die PHZ führt an ihren drei Standorten insgesamt sechs Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte, die je in einem Institut organisiert sind. In diesen Instituten arbeiten Professorinnen und Professoren, Dozierende, wissenschaftliche Mitarbeitende und Assistierende an aktuellen berufsfeldbezogenen Fragestellungen. Damit schaffen sie einerseits praxisrelevantes Wissen für Schulen und Lehrpersonen; andererseits unterstützen sie die wissenschaftsorientierte Ausbildung von Lehrpersonen an der Pädagogischen Hochschule. Im Folgenden werden die wichtigsten Aktivitäten des Jahres 2012 entlang der Schwerpunkte berichtet.

### Fachdidaktische Forschung und Entwicklung

Das Institut für Lehren und Lernen (ILeL) der PHZ Luzern erforscht fachdidaktische Fragestellungen in den Bereichen Geografie, Naturwissenschaft, Fremdsprachen, Deutsch, Sport und Handschrift und ist im Auftrag von Verlagen mit der Entwicklung neuer Lehrmittel beschäftigt. Das Institut hat in den letzten Jahren (insbesondere im Bereich des Fremdsprachenunterrichts) verschiedene Aufträge des Bundes durchgeführt. Im Jahre 2012 wurden u. a. die folgenden Projekte bearbeitet:

1. **Sprachtausch:** Diese Studie entstand infolge einer erfolgreichen Eingabe auf die Ausschreibung «Sprachenlehren und -lernen im Zeichen der Mehrsprachigkeit in der Schule» des wissenschaftlichen Kompetenzzentrums für Mehrsprachigkeit (KFM, PH und Universität Fribourg). Es wird untersucht, welche Auswirkungen sprachliche Austauschaktivitäten auf die Entwicklung interkultureller Kompetenzen, interkultureller Einstellungen und auf die Sprachlernmotivation von Lernenden der Sekundarstufe II haben. Dabei wird auch der Frage nachgegangen, ob sich für Austauschprogramme gewisse Erfolgskriterien und -bedingungen ausmachen lassen. In Einklang mit der nationalen Strategie in Sachen Fremdsprachen, welche den Unterricht in mindestens einer Landessprache sowie der globalen Lingua franca Englisch vorsieht, werden sowohl binnenstaatliche Austauschaktivitäten (Zielsprache Französisch oder Deutsch) als auch ausserstaatliche Austauschaktivitäten (Zielsprache Englisch) untersucht.
2. **Memo:** Das im Rahmen der gleichen Ausschreibung akquirierte Projekt Memo geht der Frage nach, wie interkulturelle Kompetenz und transkulturelle Reflexivität im Sinne der ELBE-Zielsetzungen im Fremdsprachenunterricht (2. Landessprache) gefördert wird bzw. werden kann. Das Projekt fokussiert dabei exemplarisch den Bereich der Esskultur und dessen Bearbeitung auf der Sekundarstufe I. Neben der Aufarbeitung der theoretischen Hintergründe aus verschie-

denen Disziplinen und der Analyse von Lehrplänen, Unterrichtsmaterialien, Prüfungsreglementen etc. sowie Expertengesprächen (Bildungspolitik und -verwaltung, Praktikerinnen und Praktiker u. a.) sind Fallanalysen von Unterrichtsbeispielen («good practices» aus den verschiedenen Sprachregionen der Schweiz) sowie Workshops mit FU-Lehrpersonen vorgesehen.

3. **Geosysko:** Zur empirischen Überprüfung möglicher Dimensionen der Systemkompetenz (Kernanliegen der Geografie: Betrachtung von Natur- und Sozialsystemen in ihrer Wechselwirkung) wurde in diesem zusammen mit deutschen Partnern durchgeführten DFG/SNF-Projekt zunächst ein theoretisch begründetes Kompetenzmodell normativ hergeleitet, das anschliessend mit entsprechend entwickelten Aufgaben an Schülerinnen und Schülern getestet wurde. Ziel ist es schliesslich, zu einem Systemkompetenzmodell zu gelangen, das normativ-bildungstheoretisch fundiert, empirisch belastbar und schulpraktisch handhabbar ist.
4. **Strega:** In der grafomotorischen Diagnostik mangelt es bisher an Verfahren, die eine umfassende Untersuchung des grafomotorischen Entwicklungsstandes ermöglichen. Das Entwicklungs- und Forschungsprojekt greift auf ein digitales Verfahren (Handschriftanalyseprogramm CSWin) zurück, welches in der Erwachsenen-Rehabilitation entwickelt wurde. Die Untersuchungsabläufe wurden ergänzt und an den kindlichen Entwicklungsverlauf so angepasst, dass anhand des neuen Instruments die im Verlaufe einer grafomotorischen Therapie auftretenden Veränderungen dokumentiert werden können. Somit dient das neue Instrument der differenzierten Förderplanung und Therapieevaluation.

### Medienpädagogik und Mediendidaktik

Am Institut für Medien und Schule (IMS) der PHZ Schwyz werden seit bald zehn Jahren Forschungs- und Entwicklungsprojekte durchgeführt, die sich mit den Möglichkeiten des Einsatzes digitaler Medien in Schulen beschäftigen. Einerseits geht es darum, mit Medien das Lernen in den Unterrichtsfächern zu verbessern (Mediendidaktik). Andererseits sollen Kinder lernen, Medien auch in ihrem Alltag kritisch und kompetent zu nutzen (Medienpädagogik). Das Institut ist mit dieser doppelten Ausrichtung in der Schweiz einzigartig. Es leistet mit seinen Arbeiten wesentliche Klärungen und Hilfestellungen für Lehrpersonen, Fachstellen und politische Entscheidungsträger. Dass Medienthemen in der Pädagogik an Bedeutung gewinnen, liegt nicht nur am rasanten technischen Fortschritt, sondern auch daran, dass die Schule verstärkt in die Verantwortung genommen wird. Die Schule kann nicht mehr nur die technischen und damit zusammenhängenden gesellschaftlichen Entwicklungen nachvollziehen, sondern sie muss auch vorausdenken. Schule kann die Entwicklung der Informationsgesellschaft durch die Bildung und Ausbildung von Kindern und Jugend-



An der Wissenschaft orientierte Ausbildung.

lichen mitgestalten. Das Institut für Medien und Schule versucht, Schulen dabei zu unterstützen. Aktuell arbeitet das Institut u. a. in folgenden Projekten:

1. In einem Nationalfondsprojekt wird anhand des medienpädagogischen Lernspiels *awware.ch* (entwickelt mit Unterstützung der Gebert-Rüf-Stiftung) untersucht, unter welchen Bedingungen Lernspiele motivations- und lernförderlicher sind als Lernsoftware ohne spielerische Elemente und wie das Erlernen von Medienkompetenz mit digitalen Spielen didaktisch unterstützt werden kann.
2. Im Auftrag von EDK und BBT wurde die Evaluation des Schweizerischen Bildungsservers mit einer Delphi-Studie abgeschlossen und Empfehlungen entwickelt, wie Lehrpersonen künftig durch die Angebote von *educa.ch* besser gedient werden kann.
3. Mit Unterstützung der Mercator Stiftung und in Kooperation mit dem Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich untersucht das IMS, wie Schulen mit stark personalisierten Lernkonzepten digitale Medien nutzen, um die Individualisierung von Lernformen zu unterstützen.
4. Für das Verkehrshaus Luzern entwickelt und evaluiert das IMS die Unterrichtsmaterialien der Informatikausstellung *i-factory*.
5. In der Projektschule Goldau werden die Einsatzmöglichkeiten von persönlichen Geräten im Unterricht erprobt. Beim Lernen mit iPhones, iPods und iPads gehört die Projektschule Goldau national und international zu den Pionierschulen.

### Grenzüberschreitende Aktivitäten

Das Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB (PHZ Zug) verbindet Forschung, Entwicklungszusammenarbeit, Lehre und Betreuung der Mobilitätsaktivitäten von Dozierenden und Studierenden der PHZ. Es bringt Erkenntnisse und Erfahrungen aus der internationalen Zusammenarbeit ins Bildungswesen der Schweiz ein, es macht spezifische Erfahrungen aus Entwicklungs- und Transitionsländern für Lehrpersonen in der Schweiz nutzbar und fördert damit den Umgang mit kultureller Heterogenität in transnationalen Bildungsräumen.

Das interdisziplinäre Team des IZB engagiert sich in verschiedenen Netzwerken und Arbeitsgruppen, in denen internationale Dimensionen von Bildungsfragen thematisiert werden. So vertritt das IZB die Pädagogischen Hochschulen im Auftrag der COHEP in einer Expertengruppe der Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz (KFH) im Programm zur Unterstützung von Forschungsk Kooperationen mit Entwicklungsländern. Es hat für die Zentralschweiz Einsitz im Stiftungsrat der Stiftung Bildung und Entwicklung, es ist im Vorstand von *InterTEAM* sowie im *Réseau Suisse Education et Cooperation Internationale (RECI)* vertreten. Darüber hinaus engagiert sich das IZB im BNE-Konsortium der CO-HEP sowie in deren Fachgruppen *Interkulturelle Pädagogik und Mobilität*. Zudem engagiert es sich im Organisationskomitee des jährlichen Kongresses der *Bulgarian Comparative Education Society* und des Forums

Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Kern der Arbeiten des IZB sind jedoch seine Projekte in der Forschung und der Entwicklungszusammenarbeit. Unter anderen wurden im Jahre 2012 die folgenden Projekte bearbeitet:

1. In einem von der KFH und dem serbischen Bildungsministerium geförderten Projekt erforscht das IZB zusammen mit der Universität Belgrad unterschiedliche Vorstellungen von Interkultureller Pädagogik und erarbeitet Unterrichtsmaterialien für die Ausbildung von Lehrpersonen.
2. In einer quasi-experimentellen Studie untersuchte das IZB, inwiefern und unter welchen Bedingungen angehende Lehrpersonen im internationalen Austausch berufsspezifische Kompetenzen entwickeln.
3. Unterstützt vom Direktionsfonds PHZ führte das IZB das Forschungsprojekt «Lehrpersonen mit Migrationshintergrund – Differenzenerfahrungen und Umgang mit Fremdheit im schulischen Kontext» weiter.
4. In Indien hat das IZB die bioRe Stiftung Rotkreuz in der Qualitätsförderung ihrer Animationsschulen im ländlichen Indien sowie im Aufbau einer weiterführenden Privatschule beraten.
5. Im Auftrag der DEZA beriet das IZB das mongolische Bildungsministerium bei der Ausweitung von Eco-Schools in weitere Regionen des Landes sowie bei der Qualitätssicherung der Bildungskomponente im Projekt.
2. Die Schweizer Jugendstudie «Interkulturelle Beziehungen in ethnisch heterogenen Gesellschaften» untersucht, welche schulischen Rahmenbedingungen einen positiven Einfluss auf die psychosoziale Situation und die Akkulturationsstrategien von Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben und wie sich diese wiederum auf ihre sprachlichen Leistungen in der Erst- und Zweitsprache auswirken.
3. Die Forschungsstudie zu Einstellungen gegenüber Kindern mit Behinderungen in der Schweiz und Tansania wird von der Abteilung «Cooperation and Development» der KFH finanziell unterstützt.
4. Im Herbst 2012 startete in der Stadt Luzern das Integrationsprojekt «Kita plus». Die Stiftung Kind und Familie (KiFa) Schweiz beauftragt das ISH mit der wissenschaftlichen Evaluierung des Projekts.
5. Der Regierungsrat des Kantons Solothurn beauftragte INTERFACE (Politikstudien, Forschung, Beratung) und das ISH der PHZ Luzern mit der externen Evaluation des Schulversuchs «Spezielle Förderung 2011 bis 2014 im Kanton Solothurn».
6. Im Auftrag des Rektorats der Volksschule der Stadt Luzern führt das ISH die wissenschaftliche Begleitevaluation zur Einführung der Integrativen Förderung an den Volksschulen der Stadt Luzern durch. In einem Längsschnitt werden alle Schulleitungen und Lehrpersonen der Volksschule der Stadt Luzern – inkl. Sonderschulen – zu drei Befragungszeitpunkten online befragt (2011 bis 2017).
7. Mit insgesamt zwölf Fachtandems werden in einem mehrjährigen Auftrag des Kantons Luzern 100 Primar- und Sekundarschulen in der Weiterentwicklung ihres Unterrichts für einen verbesserten Umgang mit Heterogenität unterstützt. Der Einsatz der Fachtandems ist verzahnt mit einer Prozessberatung und erfolgt im Rahmen des Projekts «Lehren und Lernen» (Schulen mit Zukunft).

## Heterogenität in der Schule

Das Institut für Schule und Heterogenität (ISH) der PHZ Luzern befasst sich mit dem Umgang von Gleichheit und Unterschiedlichkeit im Bildungswesen. In seinen Forschungsprojekten untersucht es strukturelle Bedingungen, Unterrichtskonzepte und pädagogisches Handeln von Lehrpersonen hinsichtlich eines kompetenten Umgangs mit Heterogenität. Es unterstützt zudem Schulteams und Bildungsbehörden in der Weiterentwicklung von Unterricht, Förderangeboten und Schulstrukturen. Die Projekte werden sowohl durch Mittel der Forschungsförderung (mit)finanziert wie auch im Auftrag von Bund, Kantonen und Gemeinden. Das Institut ist ausserdem in Netzwerken an Tagungen und Kongressen aktiv. Dadurch leistet das ISH einen Beitrag zur konstruktiven und weiterführenden Auseinandersetzung mit Heterogenität, Integration und Inklusion.

Das ISH bearbeitet u. a. die folgenden Projekte:

1. Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer erteilte dem ISH den Auftrag, in den Deutschschweizer Kantonen Kennwerte zur Ausgestaltung des sonderpädagogischen Grundangebots zu erheben, wie es im Wesentlichen im «Sonderpädagogik-Konkordat» der EDK (2005) festgehalten wird.

## Professionsforschung Wissen und Können von Lehrpersonen im Kontext von Ausbildung und Beruf

Am Institut für pädagogische Professionalität und Schulkultur (IPS) der PHZ Luzern stehen Fragen individueller und kontextueller Bedingungen für den Aufbau professioneller Handlungskompetenzen der Lehrpersonen im Zentrum der Forschungs- und Entwicklungsprojekte. Vor allem die Messung der verschiedenen Facetten der Professionskompetenz – Wissenskomponenten aus Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Bildungswissenschaften, aber auch Einstellungen und Überzeugungen zu Lehren und Lernen sowie zur Rolle der Lehrperson in der Institution Schule – wirft viele noch ungelöste Fragen auf. Vier der Projekte seien hier besonders hervorgehoben.

1. Das 2012 gestartete SNF-Projekt «VideA» prüft ein hochschuldidaktisches Setting für den Aufbau unterrichtsrelevanter Analysekompetenz in der Lehrerbildung. Eigenen oder fremden videografierten Unterricht mit Bezug auf lernwirksame Elemente – wie etwa die kognitive Aktivierung der Schülerinnen und Schüler – wissensbasiert analysieren zu können, gilt als bedeutsam für erfolgreiches Lehrerhandeln im Unterricht. Das Projekt prüft u. a. den Einfluss der Verwendung eigenen oder fremden Videomaterials auf den Aufbau der Analysekompetenz. Zudem ist «VideA» an der Weiterentwicklung eines videobasierten, internetgestützten Diagnoseinstruments beteiligt, um Veränderungen in der Analysekompetenz sowohl in Ausbildungs- als auch Forschungskontexten feststellen zu können.
2. Der Fähigkeit zur Reflexion des unterrichtlichen und erzieherischen Handelns wird in der Lehreraus- und Weiterbildung grosse Bedeutung beigemessen. Dennoch ist unklar, was mit dem Konstrukt «Reflexionskompetenz» genau bezeichnet wird und in welchem Zusammenhang das so Bezeichnete zu verschiedenen weiteren Facetten der Professionskompetenz steht. Das Projekt versucht, theoriegestützt die verschiedenen Reflexionsdimensionen zunächst genau zu beschreiben, um dann ein Analyseinstrument für die Bestimmung der Qualität der Reflexion in studentischen Texten zu entwickeln.
3. Im Februar 2012 fand an der PHZ Luzern eine internationale Tagung zum Thema Lehrerinnen- und Lehrermangel statt. Die Tagung wurde vom Projektteam CCT (Career Counseling for Teachers) konzipiert und durchgeführt, welches seit 2006 die webbasierte Beratungs- und Informationsplattform [www.cct-switzerland.ch](http://www.cct-switzerland.ch) für an der Lehrerbildung Interessierte, Studierende und amtierende Lehrpersonen zusammen mit den deutschen und österreichischen Partnern sukzessive weiterentwickelt. An der Tagung konnten sich die Teilnehmenden über Projekte verschiedener PHs im Bereich des Quereinstiegs in die Lehrerbildung informieren.
4. Das IPS bearbeitet auch externe Aufträge im Bereich Evaluation. So wurde im Auftrag der Stiftung Begabungsförderung der Ist-Zustand der Vermittlung von Kompetenzen im Bereich der Begabungs- und Begabtenförderung an fünf Pädagogischen Hochschulen der Deutschschweiz erhoben. Der Bericht zeigt differenziert die Herausforderungen für die Kompetenzentwicklung im Kontext der unterschiedlichen Ausbildungskonzeptionen der Hochschulen auf.



An der Praxis orientierte Wissenschaft.

## Schulqualität, Schulentwicklung und Schulmanagement

Entwicklungen in diesen Bereichen wissenschaftlich zu untersuchen und dabei aber auch beratend zu begleiten, sind Tätigkeitsfelder des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB) an der PHZ Zug. Die bereits 2011 eingeschlagene Entwicklung in Richtung Konsolidierung durch Reduktion der Projektanzahl und durch Erhöhung des Projektumfangs (Laufzeit, Finanzierungshöhe) zukünftiger Projekte wurde 2012 konsequent und erfolgreich weiter verfolgt. Unter anderem wurden erfolgreich Drittmittel bei der Stiftung Mercator Schweiz, beim Schweizerischen Nationalfonds sowie bei der Jacobs Foundation und bei der EU beantragt.

2012 sind rund 40 Publikationen erschienen, z. B. das «Handbuch Beurteilen und Fördern B&F» der Direktion für Bildung und Kultur Kanton Zug/Amt für gemeindliche Schulen, das «Jahrbuch Schulleitung 2012: Befunde und Impulse zu den Handlungsfeldern des Schulmanagements» (LinkLuchterhand/WoltersKluwer), das Buch «Kooperation: Aktuelle Forschung zur Kooperation in und zwischen Schulen sowie mit anderen Partnern» (Waxmann), die «Schulverwaltung» spezial zum Thema «Failing Schools – besonders belastete Schulen» (LinkLuchterhand/WoltersKluwer).

Das Projektportfolio des IBB umfasst bedeutende Referenzprojekte auf kommunaler, kantonaler, nationaler sowie internationaler Ebene zu den Themenbereichen Governance, Schulmanagement, Lehrerbildung/Personalentwicklung sowie Jugend (Bildung und Perspektiven). Aus diesem Portfolio sollen exemplarisch folgende Projekte kurz vorgestellt werden:

### Governance:

1. Das von der Jacobs Foundation konzipierte Programm «Bildungslandschaften Schweiz – Umfassende Bildungsqualität gemeinsam entwickeln» wird auf der Grundlage eines Angebots-Nutzungsmodells evaluiert. Der Evaluation voraus ging eine Situationsanalyse und Machbarkeitsstudie in der Schweiz.
2. In der Studie «Externe Evaluation und Schulentwicklung» werden die kantonalen Qualitätsrahmen, die Verfahren, die Mechanismen und die Effekte der externen Schulevaluation sowie die Wahrnehmungen bei den verschiedenen Akteuren – wie der Schulverwaltung/Schulaufsicht, Schulleitung und der Lehrpersonen – untersucht. Die Studie ist Teil eines EU-Projekts, das in acht Ländern durchgeführt wird. Die schweizerische Erweiterung wird von der Stiftung Mercator Schweiz gefördert.

### Schulmanagement:

3. In einer internationalen Studie wird in Deutschland, Österreich, Liechtenstein und der Schweiz Schulleitungshandeln untersucht, um Erkenntnisse über die Arbeitssituation von Schulleiterinnen und -leitern sowie Einsicht in Zusammenhänge zwischen dem Belastungsempfinden und den individuellen Faktoren (z. B. berufsbiografischen Aspekten) bzw. institutionellen Faktoren (z. B. Arbeitssituation) zu gewinnen.
4. Im Projekt «Kompetenzprofil Schulmanagement» (KPSM) wird die adaptierte Version 3.0 erfolgreich eingesetzt. Bisher haben rund 1500 schulische Führungskräfte im Rahmen zahlreicher Qualifizierungsprojekte teilgenommen; u. a. im MAS Schulmanagement, den das IBB in Kooperation mit der WBZA Luzern und der aeB Schweiz durchführt. Die weiteren Forschungsarbeiten im Projekt zielen zum einen auf die Weiter- bzw. Neuentwicklung von Skalen und zum anderen auf die internationale Adaptation von KPSM (Professional Learning through Reflection (through Feedback and Coaching)).

### Lehrerbildung/Personalentwicklung:

5. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt am IBB sind die sowohl qualitativen als auch quantitativen Arbeiten in den Themenbereichen Wirksamkeit von Weiterbildung und Führungskräfteentwicklung. Neben der laufenden Evaluation der Ausbildung und Unterstützungsangebote für Schulleitungen in der Nordwest- und Zentralschweiz und der Führungskräfteentwicklung in verschiedenen Bundesländern wurden verschiedene Expertisen erstellt, u. a. im Rahmen des Peer-Review-Verfahrens zur Qualität und Entwicklung am Landesinstitut Hamburg.

### Jugend:

6. Das IBB leitet das Forschungskonsortium zum Kernindikatorenprojekt der Eidgenössischen Jugendbefragung ch-x (ehem. pädagogische Rekrutenprüfung). Die Daten der ersten Befragung 2010/11 von rund 35 000 Jugendlichen werden derzeit ausgewertet. Die Befragung 2014/15 ist in Vorbereitung.

Alois Buholzer, Stephan Huber, Bruno Leutwyler, Dominik Petko, Eveline Steinger, Annette Tettenborn, Werner Wicki

## Ausgewählte Projekte aus Forschung+Entwicklung

### PHZ Luzern

#### Institut für Lehren und Lernen (ILeL)

Schülervorstellungen über den Treibhauseffekt:

«GeoConcepts II»

In Anlehnung an das Projekt «GeoConcepts I» (GEOSCIENCE CONCEPTS AND CONCEPTUAL CHANGE I: Veränderungen von Alltagsvorstellungen über den Treibhauseffekt und die globale Erwärmung) beschäftigte sich das wiederum von Prof. Dr. Sibylle Reinfried geleitete Projekt «GeoConcepts II» mit der Frage, welche qualitativen Veränderungen individueller Vorstellungen über den Treibhauseffekt mit der für «GeoConcepts I» entwickelten Lernumgebung zu erreichen sind.

Die Lernprozessstudie gab Hinweise auf die (meta)stabilen kognitiven Zustände im Lernprozess und die kognitiven Konstruktionsprozesse, die mit dem für «GeoConcepts I» gewählten Pretest-Posttest-Kontrollgruppen-Design mit verzögertem Nachtest nicht zu erfassen waren. Mit der Lernprozessstudie konnten die Wirkungen der Lernumgebung über die zeitlichen Veränderungen von kognitiven Zuständen erfasst werden. Dies wurde möglich durch die Rekonstruktion der Lernstrategien und der Verständnisentwicklung, die zum Conceptual Change geführt hatten.

Ausgehend von den im Jahr 2009 gewonnenen Forschungsergebnissen mit der konstruktivistischen Lernumgebung zum Treibhauseffekt wurden mittels video-basierter Lernprozessanalysen die individuellen Denkpfade der Lernenden nachvollzogen. Anschliessende Einzelinterviews zeigten in der Folge auf, weshalb intuitive Vorstellungen über den Treibhauseffekt offenbar plausibler sein können als die korrekten wissenschaftlichen Vorstellungen, so dass lieber an den «Fehlvorstellungen» festgehalten wird. Das Projekt ging ausserdem der Frage nach, welche Aspekte der Lernumgebung von Reinfried et al. (2008) als korrigierend-lernförderlich erlebt wurden.

Publikation: Reinfried, S. & Tempelmann, S. (in print). The impact of secondary school students' preconceptions on the evolution of their mental models of the greenhouse effect and and global warming. In: International Journal of Science Education.

Sibylle Reinfried

#### Institut für Pädagogische Professionalität und Schulkultur (IPS)

«ProEarlyScience» – Professionelle Kompetenzen von Lehrpersonen der Eingangsstufe im Bereich des naturwissenschaftlichen Unterrichts

Junge Kinder gehen gerne auf Entdeckungsreisen. Sie sind neugierig, möchten die Welt verstehen und sind fasziniert von Phänomenen der Natur. Ihre Fragen – Hält das? Trägt das? Fliegt

das? – versuchen sie meist durch einfaches Ausprobieren zu beantworten. Ihr Handeln wird durch ihr Vorwissen bestimmt, welches auch die Grundlage für ihr weiteres (naturwissenschaftliches) Lernen bildet.

Das vom Schweizer Nationalfonds über drei Jahre geförderte Kooperationsprojekt (Leitung: PHZ Luzern (IPS) & ETH Zürich; Kooperation mit der Universität Münster) fragt danach, wie Lehrpersonen der Eingangsstufe die Kinder anregen und darin unterstützen können, ihr Vorwissen auszubauen und sich mit Interesse und Freude mit naturwissenschaftlichen Lerninhalten auseinanderzusetzen. Die Lernunterstützung ist eine zentrale professionelle Kompetenz von Lehrpersonen und beruht auf Wissenskomponenten (fachspezifisches, fachdidaktisches und pädagogisches Wissen), auf Überzeugungen (zum Unterrichtsgegenstand und zum Lernen der Schülerinnen und Schüler) sowie auf einem fachbezogenen Handlungsrepertoire. Lehrpersonen erleben im Bereich des frühen naturwissenschaftlichen Unterrichts Unsicherheiten und meiden entsprechende Lernbereiche oftmals, was mit lückenhaftem Wissen, negativ besetzten fachlichen Überzeugungen oder kaum ausgebildetem fachlichem Handlungsrepertoire zu tun haben könnte.

Das Projekt «ProEarlyScience» gliedert sich in drei Teilstudien. Zunächst werden mittels einer Fragebogenerhebung die professionellen Kompetenzen von Lehrpersonen der Eingangsstufe (Kindergarten und 1./2. Klasse Primarstufe) im Bereich des naturwissenschaftlichen Unterrichts erhoben (Ist-Zustand). Die zweite Teilstudie prüft die Wirksamkeit eines Weiterbildungssettings (3 x 4 Std., je 15 Teilnehmende) auf den Kompetenzzuwachs von Kindergartenlehrpersonen. Der Fokus liegt auf Veränderungen im unterrichtlichen Handeln der Lehrperson, etwa in Bezug auf die kognitive Aktivierung der Kinder im Umgang mit einer strukturierten Lernumgebung, die in der Weiterbildung praxisnah eingeführt wird. In der dritten Teilstudie wird der Lernzuwachs der Kinder betrachtet, der aus einer strukturierten Lernumgebung und den veränderten professionellen Handlungskompetenzen der Lehrpersonen – so die Hoffnung – resultiert.

Miriam Leuchter, Henrik Saalbach, Ueli Studhalter, Annette Tettenborn

#### Institut für Schule und Heterogenität (ISH)

Evaluation des Programms und der Projekte «Integrationsförderung im Frühbereich» (JFB)

Das Institut für Schule und Heterogenität (ISH) evaluierte im Auftrag des Bundesamts für Migration (BFM) und der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen (EKM) das Schwerpunktprogramm 2008 bis 2011.

Mit dem Schwerpunktprogramm werden innovative Projekte gefördert, die unter anderem den Bedürfnissen von sozial benachteiligten Kindern und Eltern Rechnung tragen. Im

Rahmen des Programms «IFB» sollen innovative Projekte von überregionaler Bedeutung unterstützt werden, die den Bedürfnissen von sozial benachteiligten Kindern und Eltern – insbesondere von jenen mit Migrationshintergrund – sowie des Fachpersonals im Bereich Frühförderung Rechnung tragen.

Die Unterstützung wurde für rund 70 Projekte unterschiedlichster Grösse in allen Sprachregionen der Schweiz gesprochen. Die Evaluation konnte feststellen, dass das Programm die Entwicklung, Umsetzung und Erweiterung von Projekten im Grenzbereich von frühkindlicher Förderung und Bildung und Integrationsförderung ermöglicht hat. Dabei wurde die Vernetzung und der Austausch zwischen Fachpersonen aus der Praxis – sowohl aus dem Bereich der Betreuung frühe Kindheit und Familie als auch aus dem Bereich der Integration – und kommunalen und kantonalen Dienststellen gefördert. Ebenso hat das Programm die Auseinandersetzung mit Fragen der Integrationsförderung im Frühbereich bei Fachpersonen in Regelstrukturen (kantonale Verwaltungen, Einwohnergemeinden, Beratungsstellen, Kitas, Kindergärten und Schulen) und auch bei Eltern der Zielgruppe gestärkt. Es hat darüber hinaus erlaubt, Lücken im Angebot der frühen Förderung zu identifizieren (z. B. Angebote speziell für Väter sowie Erkennen relevanter Schnittstellen) und Kooperationsstrukturen zu entwerfen bzw. umzusetzen (mit der Eidgenössischen Gesundheitsförderung Schweiz, mit kantonalen Bildungsdirektionen, mit der Fachstelle Familienförderung etc.).

Neben dieser generellen Einschätzung konnten bezogen auf die drei Handlungsfelder des Programms – namentlich «Verbesserung der Erreichbarkeit», «Qualifikation des Fachpersonals» und «Konzepte» – Herausforderungen und Erwartungen an die zukünftige Unterstützung von Projekten bestimmt werden.

Der vollständige Evaluationsbericht liegt auf Deutsch und die Kurzfassung zudem auf Französisch und Italienisch vor. Ergänzend wurde die Zusatzstudie «Befragung von Teilnehmenden in Q-Projekten» erstellt (nur auf Deutsch). Sie finden die Dokumente auf der Internetseite des BFM unter: [www.phlu.ch/forschung/ish/projekte/evaluationen/evaluation-des-programms-und-der-projekte-integrationsfoerderung-im-fruehbereich/](http://www.phlu.ch/forschung/ish/projekte/evaluationen/evaluation-des-programms-und-der-projekte-integrationsfoerderung-im-fruehbereich/)

Alois Buholzer

## PHZ Schwyz

### Institut für Medien und Schule (IMS)

#### Besser Lernen mit Computerspielen? Das medienpädagogische Lernspiel AWWWARE im Unterrichtseinsatz

Aktuell stellen sich viele Lehrpersonen und Eltern die Frage, wie Kinder in sinnvoller Weise für mögliche Gefahren im Internet sensibilisiert werden können. Das Institut für Medien und Schule (IMS) der PHZ Schwyz hat hierzu gemeinsam mit der Abteilung Game Design der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) ein Computerspiel für Kinder zwischen zehn und zwölf Jahren entwickelt. Im Spiel AWWWARE ([www.awwware.ch](http://www.awwware.ch)) stehen Kinder vor der Aufgabe, durch ein Labyrinth von Webseiten zu surfen, brauchbare Informationen zu bestimmten Themen zu finden und dabei unbrauchbare oder sogar jugendgefährdende Inhalte zu vermeiden. Das Spiel versucht, anders als viele andere Spiele in diesem Bereich, die Spielerinnen und Spieler mittels Screenshots von realen Webseiten zu sensibilisieren. Awwware.ch ist dadurch deutlich realitätsnäher als vergleichbare Spiele. In einem Projekt, das vom Schweizerischen Nationalfonds gefördert wird, wird nun untersucht, wie dieses Spiel im Unterricht eingesetzt werden kann und welche Wirkungen sich damit erzielen lassen. In zwölf fünften Klassen aus der Zentralschweiz und Zürich laufen dazu eine Reihe experimenteller Unterrichtsversuche mit unterschiedlichen Varianten des Spiels und verschiedenen Formen der spielbegleitenden didaktischen Unterstützung. In zufällig gemischten Versuchs- und Kontrollgruppen wird mit einem Vergleich der Vortest- und Nachtestwerten untersucht, unter welchen Bedingungen sich Lernen und Lernmotivation beim Einsatz von AWWWARE verbessern lässt. Getestet wird z. B., (a) ob spielerische Elemente das Lernen unterstützen oder ob sie eher vom eigentlichen Thema ablenken, (b) ob sich die beobachtete Lernmotivation vor allem auf die Spielmechanik oder auch auf das Thema des Spiels bezieht und (c) ob sich das Lernen mit inhaltlichen Hinweisen innerhalb des Spiels unterstützen lässt. Erste Ergebnisse weisen darauf hin, dass das Motivationspotenzial und die Wirkung von Lernspielen nicht für jede Schülerin und jeden Schüler gleich ist. Schülerinnen, die auch in ihrer Freizeit häufig Computer- und Videospiele spielen, scheinen vom Lernen mit Games in besonderer Weise zu profitieren. Das Projekt läuft bis März 2014. Über die Ergebnisse wird u. a. in den Forschungskolloquien der PHZ berichtet.

Dominik Petko

**Schulleitungsstudie 2011/12 in Deutschland,  
Österreich, Liechtenstein und der Schweiz**

Die Bedeutung von Schulleitungshandeln für die Qualität und Entwicklung von Schulen und die Relevanz einer Professionalisierung von Schulleitungspersonal sind wissenschaftlich gut gestützt (Huber, 2009, Huber & Muijs, 2010). Schulleiterinnen und Schulleiter sehen sich angesichts der aktuellen Entwicklungen, nämlich der Verlagerung von Aufgaben in die Einzelschule, neuen und erweiterten Anforderungen gegenüber. Angesichts dessen wird in einer internationalen Studie in Deutschland, Österreich, Liechtenstein und der Schweiz Schulleitungshandeln untersucht.

In der Schulleitungsstudie geht es darum, wissenschaftliche Erkenntnisse über die Arbeitssituation von Schulleiterinnen und Schulleitern zu gewinnen. Es soll aufgezeigt werden, was Schulleiterinnen und Schüler aus dem Spektrum der Tätigkeiten gern ausüben (Vorlieben) und was sie belastet (Belastungen). Ferner sollen aufgrund der Vorlieben und Belastungen Handlungstypen ermittelt werden sowie Zusammenhänge zwischen dem Belastungsempfinden und individuellen Faktoren (z. B. berufsbiografischen Aspekten) bzw. institutionellen Faktoren (z. B. Arbeitssituation) herausgefunden werden. Zur Operationalisierung wurde das Modell zum Schulleitungshandeln von Huber (2008, 2011) verwendet sowie das Rahmenmodell schulischer Belastung von Böhm-Kasper (2004) auf den spezifischen Kontext der Schulleitung adaptiert.

Die Studie gliedert sich in mehrere Phasen: Eine Sondierungsstudie mit 20 Einzelgesprächen mit Schulleiterinnen und Schulleitern aller Schulformen diente dazu, Thesen zur Arbeitssituation zu entwickeln. In der zweiten Phase haben rund 5400 Schulleiterinnen und Schulleiter einen ausführlichen Fragebogen bearbeitet. In der dritten Phase wurden mittels eines elektronischen Tagebuchs die Tagesaktivitäten von Schulleiterinnen und Schulleitern erfasst; es liegen rund 5000 Arbeitstagebucheintragen vor. In einer vierten Phase wurden Interviews mit Schulleiterinnen und Schulleitern geführt: zum einen zu Spannungsfeldern im Schulleitungshandeln, die zu starker Belastung führen können; zum anderen über die Zusammenhänge von Belastungskonstellationen von besonders stark belasteten Schulleiterinnen und Schulleitern. In einer weiteren Phase werden Anforderungsanalysen durchgeführt, was staatlich oder kantonal von Schulleiterinnen und Schulleitern erwartet wird.

Stephan Huber

**Mentoring- und Integrationsprojekt «Nightingale»**

Im Mentoring- und Integrationsprojekt «Nightingale» verbringen Studierende der PHZ Zug (im Rahmen des Themenateliers) während rund acht Monaten ihre Freizeit gemeinsam mit Primarschulkindern mit Migrationshintergrund oder mit Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern des Schulhauses Guthirt der Stadtschulen Zug. Das Projekt basiert auf einer Integrationsidee aus Israel, die 1974 entwickelt wurde und zu grossem Erfolg führte. Auf der Grundlage dieser Idee startete «Nightingale» 1997 in Malmö (Schweden) und wurde im Rahmen eines EU-Comenius-Projekts zwischen 2007 und 2009 in mehreren europäischen Ländern eingeführt – darunter auch in Zug. Heute wird das Projekt in sieben Ländern erfolgreich durchgeführt.

Die zukünftigen Lehrpersonen und die Kinder geben im Projekt «Nightingale» Einblicke in ihre unterschiedlichen kulturellen und sozioökonomischen Hintergründe. Der persönliche Kontakt zum Kind bietet sowohl den studentischen Mentorinnen und Mentoren der PHZ Zug als auch den Kindern verschiedene Lernchancen: Die Studierenden begegnen der Vielfalt der Lebenswelten, professionalisieren ihren Umgang mit dieser Unterschiedlichkeit und sammeln Erfahrungen mit einer anderen Wirklichkeit im eigenen Land. Zudem erleben die Studierenden das Kind im ausserschulischen Umfeld und haben auch Kontakt mit den Eltern, für die sich mit diesem Projekt ebenfalls neue Perspektiven und Zugänge in einer oft als fremd empfundenen neuen Heimat eröffnen. Durch den persönlichen Kontakt kann über die Dauer des Mentorings eine enge, vertrauensvolle Beziehung aufgebaut werden. Das Projekt leistet so einen Beitrag zu gegenseitiger Anerkennung und zur Integration. Das Kind (Mentees) – auf der anderen Seite – bekommt für einen längeren Zeitraum eine erwachsene Bezugsperson zur Seite gestellt, die ihm auf ganz unterschiedlichen Ebenen ein positives Rollenmodell sein kann und die ihm Einblick in eine Bildungs- und Erlebniswelt ermöglicht, welche die Eltern aus unterschiedlichsten Gründen vielleicht nicht bieten können. Es lernt Möglichkeiten der sinnvollen und aktiven Freizeitgestaltung kennen – wie beispielsweise Bibliotheks- oder Museumsbesuche, Ausflüge in die Natur, sportliche und kulturelle Aktivitäten.

Im Jahr 2012 konnten elf Tandems gebildet werden, die sich von März bis Dezember regelmässig zu Freizeitaktivitäten trafen und in zahlreichen Coaching-Veranstaltungen Zeit zur Reflexion des Erlebten hatten und seitens des IZB begleitet wurden.

Weitere Informationen zu «Nightingale» sind zu finden unter: [www.zug.phz.ch/forschung-und-entwicklung/institut-izb/nightingale](http://www.zug.phz.ch/forschung-und-entwicklung/institut-izb/nightingale)

Miriam Aegerter

## Vielfältige Anlässe für Begegnungen

🔄 Pädagogik und Didaktik sind die Kerngeschäfte einer pädagogischen Hochschule. Bildung hört aber nicht in der Schule und im Schulzimmer auf, sondern wird auch bei Veranstaltungen und Events vermittelt. Eine der PHZ-Dienstleistungen ist deshalb das Angebot, Veranstaltungen zu organisieren.

Die Dienstleistungsbereiche der Teilschulen erbringen einen wesentlichen Beitrag in der Planung, Organisation und Durchführung von Anlässen ganz unterschiedlicher Art. Sie sind meist dafür verantwortlich oder unterstützen die Verantwortlichen im Bemühen um einen reibungslosen Ablauf. Mit der Durchführung von Events und Veranstaltungen werden unterschiedliche Ziele verfolgt: Information (Vermittlung/Kommunikation/Begegnungen), Innovation (Erarbeitung/Erlangung neuer Kenntnisse), aber auch Unterhaltung (Muse). Die Bandbreite und Formate der Anlässe ist deshalb gross: künstlerisch-musisch (Ausstellungen, Konzerte, Theater), fachlich-wissenschaftlich oder geistig-intellektuell sowie gesellschaftlich-sozial (Referate, Tagungen, Podiumsdiskussionen).

Die Veranstaltungen werden für Studierende, Dozierende und Mitarbeitende der Teilschulen, für Fachpersonen und Expertinnen und Experten, Mitarbeitende der Bildungsverwaltung, Kinder und Jugendliche, aber auch für (pädagogisch) Interessierte sowie die breite Öffentlichkeit organisiert.

### PHZ Luzern

Zum aktiven Wissenstransfer der PHZ Luzern gehört die Organisation (wissenschaftlicher) Veranstaltungen, Tagungen und Kongresse. Solche Veranstaltungen bieten neben dem fachlichen Austausch unter Fachexpertinnen und -experten die Chance zur Profilierung der PHZ Luzern nach aussen. Seit 2008 steht an der PHZ Luzern im Bereich Dienstleistungen Unterstützung der Organisation und Durchführung solcher Veranstaltungen eine professionelle Stelle für Tagungs-, Event- und Publikationsmanagement (TEP) zur Verfügung. Das TEP berät die Dozierenden, Fachexpertinnen bzw. -experten und Mitarbeitenden bei der Organisation von Tagungen und Events, übernimmt aber auch die vollständige Organisation von Veranstaltungen (in enger Zusammenarbeit mit internen Stellen). Zudem unterstützt das TEP Dozierende und Veranstalter bei (Tagungs-)Publikationen. Vielfach werden Veranstaltungen als Kooperationsprojekte organisiert und durchgeführt. Auch externe Institutionen haben die Möglichkeit, die professionelle Unterstützung des TEP zu buchen.

Nebst der Organisation von Tagungen und Events ist das TEP für verschiedene Koordinationsaufgaben an der PHZ Luzern verantwortlich:

- Koordination aller Veranstaltungen an der PHZ Luzern;
- Koordination und Organisation von Führungen im UNI/PHZ-Gebäude;
- Koordination der externen Raumvermietung an der PHZ Luzern.

Somit ist das TEP erste Anlaufstelle für interne und externe Personen und Gruppen, wenn es um Veranstaltungen und Anlässe an der PHZ Luzern geht.

Seit dem 1. November 2012 wird die Fachstelle Tagungs-, Event- und Publikationsmanagement an der PHZ Luzern als Co-Leitung von Janine Wigger Sidler und Rita Spichtig geführt.

Weitere Informationen zu den Leistungen der Stelle TEP sind unter [www.tep.phlu.ch](http://www.tep.phlu.ch) zu finden.

### Highlights 2012

Die Highlights im Jahr 2012 zeigen die Vielfalt der Veranstaltungen auf, welche das TEP organisiert hat:

#### Internationales Pestalozzi-Symposium China-Schweiz, 11. bis 13. April 2012

2012 fand das internationale Pestalozzi-Symposium China-Schweiz mit Teilnahme einer chinesischen Delegation statt. Es handelte sich primär um einen Erfahrung- und Gedankenaustausch zwischen China und der Schweiz hinsichtlich der praktischen Verwirklichungsmöglichkeiten von Pestalozzis pädagogischen Impulsen. Gleichzeitig wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem chinesischen und dem schweizerischen Bildungssystem thematisiert. Für 2013 ist eine Publikation der Symposiumsbeiträge geplant.



Pestalozzi-Symposium.

### Wettbewerb Projekt9, 27. Juni 2012

Mit diesem Wettbewerb, an welchem jeweils Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen der Volksschule aus der gesamten Deutschschweiz mitmachen können, will die Trägerschaft (Schulverlag plus AG und Zentrum für Projektunterricht und -projektmanagement der PHZ Luzern) einen Rahmen bieten, in dem Schülerinnen und Schülern ihre Arbeiten professionell begutachten und einschätzen lassen können. Zudem soll der Wettbewerb mithelfen, dem projektartigen Arbeiten in der Schule einen festen Platz einzuräumen. Am Final vom 27. Juni präsentierten am Vormittag fünf Schülerinnen oder Schüler ihre selbstständigen Arbeiten, und am Nachmittag stellten fünf Gruppen ihre Projekte vor. Eine Jury mit Personen aus Bildungsinstitutionen und Wirtschaft bewertete die Projektarbeiten und verlieh attraktive Preise. Der Wettbewerb wird im Jahr 2013 zum fünften Mal durchgeführt und wiederum vom TEP organisiert.

### Preisträger des Wettbewerbs Projekt9.



### Mitarbeitenden-Ausflug der PHZ Luzern in die UNESCO Biosphäre Entlebuch, 29. August 2012

2012 durfte das TEP zum ersten Mal den Mitarbeitendenausflug der PHZ Luzern planen, organisieren und durchführen. Die 150 teilnehmenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erlebten einen interessanten und abwechslungsreichen Nachmittag mit Wanderung und kulturellem sowie kulinarischem Abschluss in der UNESCO Biosphäre Entlebuch.

### Eröffnung des ZGE.



### Eröffnung des Zentrums Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen (ZGE) an der PHZ Luzern, 20./21. September 2012

Im September 2012 wurde das Zentrum Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen an der PHZ Luzern unter der Leitung von Prof. Dr. Peter Gautschi eröffnet. Das zweitägige Kolloquium mit namhaften Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland sowie die anschließende Eröffnung des ZGE haben mit Unterstützung des TEP stattgefunden.

## PHZ Schwyz

Die Entwicklungsdynamik, der das Bildungssystem unterworfen ist, fordert die Beteiligten immer wieder aufs Neue heraus. Innovationsfähigkeit ist gefragt, um mit den Veränderungen Schritt halten zu können. Dabei spielt die koordinierte Entwicklung der im Bildungssystem Tätigen eine zunehmend bedeutendere Rolle. Die Veranstaltungen der PHZ Schwyz widmeten sich in diesem Sinne insbesondere dem Dialog zwischen Berufspraxis und Berufswissenschaft: Wissen generieren, erweitern, vermitteln und austauschen, um neue Impulse für die eigene Arbeit zu erhalten. Ob Publikationen, Informationsveranstaltungen, Beratungen, kulturelle Anlässe u. a. – sie alle wollten interne wie auch öffentliche Diskussionen rund um Bildungsfragen anstossen und die Grundlagen der Zusammenarbeit festigen. Eine Auswahl von Veranstaltungen, die 2012 stattgefunden haben, soll das illustrieren:

### Lehrmittel-Vernissagen

Unter der Leitung von Guido Estermann, Fachstellenleiter Ethik und Religionen der PHZ Schwyz, entwickelten Dozierende der PHZ Schwyz mit Primarlehrpersonen und externen Dozierenden zwei neue Lehrmittel: «Weltethos für 4–8 Jährige» und «Weltethos in der Schule für die 5.–8. Schulstufe». Beide Lehrmittel dienen der ethischen Bildung und bieten eine Vielzahl von Um-

setzungsmöglichkeiten der vier ethischen Prinzipien von Weltethos (Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Gleichberechtigung).

An der Vernissage vom 26. Oktober 2012 wurden die beiden Lehrmittel mit ihren inhaltlichen und pädagogisch-didaktischen Schwerpunkten dem interessierten Publikum vorgestellt:

Bei «Weltethos für 4–8 Jährige» steht die didaktische Umsetzung der vier Prinzipien im Fokus. Konkrete methodische Umsetzungshilfen, differenziert einsetzbare Arbeitsblätter und Bilder sowie eine Musik-CD erlauben es den Lehrpersonen, die Thematik auf vielfältige Art und altersgerecht im Unterricht aufzuarbeiten.

Bei «Weltethos in der Schule für die 5.–8. Schulstufe» liegt der Schwerpunkt auf einer grossen Sammlung an didaktisch gut aufgearbeiteten Materialien zu den fünf Weltreligionen und deren vier gemeinsamen ethischen Prinzipien. Dieses Lehrmittel für die Primar- und Sekundarstufe I schliesst eine Lücke: Erstmals erhalten Lehrpersonen durch ein Lehrmittel gezielte Unterstützung bei der konkreten Aufarbeitung ethischer Bildung auf der Grundlage von Weltethos.

#### Reptilien im Kanton Schwyz:

##### Präsentation eines Forschungsberichts

Im Auftrag des Amtes für Natur, Jagd und Fischerei führte Prof. Dr. Dr. Jürgen Kühnis, Dozent der PHZ Schwyz, eine mehrjährige Untersuchung über Reptilien im Kanton Schwyz durch. Der lückenhafte Kenntnisstand über Reptilien im Kanton Schwyz sollte mit der Untersuchung geschlossen und ein möglichst



Zwei im Kanton Schwyz heimische Reptilien.

breiter Adressatenkreis für den Reptilienschutz sensibilisiert werden. Am 22. Mai 2012 wurden die Ergebnisse der Studie der Öffentlichkeit vorgestellt: Die im Kanton vorkommenden Arten, ihre Verbreitungs- und Gefährdungssituation wurden detailliert und mit eindrucklichen Bildern dargelegt. Es wurden konkrete Handlungsempfehlungen für den Reptilienschutz vermittelt und besonders schützenswerte Kern- und Fördergebiete präsentiert. Fazit: Im Kanton Schwyz leben drei einheimische Echsen- und drei Schlangenarten. Von diesen sechs heimischen Arten werden 67% als gefährdet eingestuft. Gemessen am Artenspektrum zählen Reptilien damit zu den besonders bedrohten Tiergruppen im Kanton Schwyz.

## Referatsreihe 2012

### Lerntagebuch.ch: Weblogs als persönliche Lernumgebungen für Schülerinnen und Schüler

Lerntagebücher sind ein bewährter Ansatz zur Förderung von Lernstrategien und Metakognition. Mit Weblogs können die traditionellen Möglichkeiten von Lerntagebüchern um spezifische Potenziale digitaler Medien erweitert werden.

«www.lerntagebuch.ch» ist ein Open Source Angebot, das spezifisch für Schulen entwickelt wurde. Ziele, Funktionen und Einsatzweisen von «www.lerntagebuch.ch» wurden im Referat vom 22. März 2012 durch Prof. Dr. Dominik Petko, Leiter Forschung und Entwicklung an der PHZ Schwyz, vorgestellt.

### Selbstreguliertes Lernen an der Volksschule

An den Pädagogischen Hochschulen hat sich – neben der Vermittlung vorstrukturierter Lerninhalte (z. B. Grund- und Orientierungswissen im Rahmen von Vorlesungen) – als weitere wichtige Lehrmethode das Prinzip des selbstregulierten Lernens etabliert. Dieser «Shift from teaching to learning» hat Modellfunktion für die spätere Berufspraxis der Studierenden. Prof. Dr. Jürgen Oelkers, Professor für Allgemeine Pädagogik an der Universität Zürich, legte in seinem Referat vom 24. Mai 2012 dar, welche Theorien und Strömungen diese Lehr- und Lernstrategie prägen und welche Variablen zusammenspielen müssen, damit selbstreguliertes Lernen (auch) in der Volksschule effektiv ist.

### Schlüsselkompetenz für die schulische Integration: mehrdimensionales Unterrichten – ein Modell zur Planung, Durchführung und Reflexion des Unterrichts

Die schulische Integration ist in vielen Gemeinden weit vorangeschritten. Pädagogisch-didaktisches Know-how dazu ist weiterhin gefragt. Ausgehend von einem Fallbeispiel zeigte Prof. Dr. Michael Eckhart, Institut für Heilpädagogik Bern, in seinem Referat vom 18. Oktober 2012 die Dimension sowie Spannungsfelder für den Unterricht in heterogenen Schulklassen auf. Diese Erkenntnisse wurden anschliessend in einem Modell

verdichtet und mit Blick auf das Fallbeispiel diskutiert. Daraus wurden Überlegungen zu Schlüsselkompetenzen für den integrativen Unterricht abgeleitet.

### Lernförderliche Gespräche im Unterricht – Accountable Talk

Für das Lernen in der Schule ist der Austausch von Ideen im Gespräch grundlegend. Es tragen jedoch nicht alle Gespräche zu lehrplanrelevantem Lernen bei. Deshalb muss die Anregung spezifischer Unterrichtsgespräche eine Schlüsselkompetenz von Lehrpersonen sein.

«Accountable Talk» ist ein vom Institute for Learning an der Universität Pittsburgh entwickelter Ansatz zur Reflexion und zur bewussten Gestaltung von lernförderlichen Gesprächen. In seinem Referat vom 22. November 2012 präsentierte Prof. Dr. Fritz Staub, Professor für Gymnasialpädagogik sowie Lehr- und Lernforschung an der Universität Zürich, das Konzept sowie konkrete Handlungsmöglichkeiten von Lehrpersonen anhand von Videoausschnitten aus US-amerikanischen Schulen und stellte sie anschliessend zur Diskussion.

## PHZ Zug

Die Schulkultur wird an der PHZ Zug intensiv gepflegt und kulturstiftende Aktivitäten werden von der Hochschulleitung unterstützt. Bei der Gestaltung eines Kulturprogramms – einerseits als Beitrag zu einer kulturellen Vielfalt im Kanton Zug und den umliegenden Kantonen sowie andererseits als Ergänzung und Unterstützung des Studiums – wirken alle Leistungsbereiche der PHZ Zug aktiv mit und bringen sich und ihre Themen ein. Der Bereich Dienstleistungen übernimmt häufig die Planung und organisatorische Umsetzung von Events und Veranstaltungen – in enger Zusammenarbeit mit den Auftraggebern (intern und extern) sowie den internen Stellen. Oft werden Veranstaltungen auch in Kooperation mit unterschiedlichen Partnern durchgeführt. Im Folgenden werden einige Highlights präsentiert; organisiert und verantwortet vom Bereich Animation Schulmusik, vom Zentrum Mündlichkeit sowie von den Mitarbeitenden des Dienstleistungsstabs. Die Begegnungen an den Anlässen bereichern auf vielfältige Art und wirken nachhaltig.

## Highlights 2012

### Musical «Bridges»

«Bridges» (Brücken) ist ein länderübergreifendes Musical und ein internationales Schulprojekt, an dem sich neben vier Oberstufenklassen aus Hochdorf und Hünenberg (Schweiz) auch Schülerinnen und Schüler aus Norwegen und Israel beteiligt haben. Sie haben die Musik, die von Absolventinnen und Absolventen der PHZ Luzern komponiert wurde, in zahlreichen



Ankündigungsplakat im Musical «Bridges».

Proben einstudiert und das Musical in den teilnehmenden Ländern in unterschiedlicher Besetzung mehrfach aufgeführt. Alle Teilnehmenden haben sehr wertvolle und nachhaltige Eindrücke durch das grenzüberschreitende Projekt sammeln können.

**Symposium Begabung: (Hoch-)Begabt im integrativen Schulmodell – einsame Spitze**

Aktuell sind schweizweit viele Forderungen der Begabungsförderung umgesetzt. Fragen zur Begabungsförderung stellen sich jedoch neu. Am Symposium Begabung im März 2012 wurden Impulse für die Weiterentwicklung der Begabungsförderung erarbeitet und wissenschaftliche Erkenntnisse mit dem Wissen aus der Praxis sowie den Erkenntnissen der Glücksforschung vernetzt. Menschen, die sich im Alltag mit dem Thema intensiv



Säckli mit «Glücksbohnen» für die Teilnehmenden am Plenum in der Aula der PHZ Zug.

auseinandersetzen, gaben Inputs und zeigten auf, was es aus ihrer Sicht in der weiteren Entwicklung der Begabungsförderung zu beachten gilt. Expertinnen und Experten, die in verschiedenen Rollen innerhalb der Begabungsförderung aktiv sind, suchten mit den Teilnehmenden in verschiedenen Denksinseln nach Antworten.



Zuhörende bei Präsentationen der Bachelorarbeiten, Poster-Ausstellung zu den Bachelorarbeiten an der PHZ Zug.

**Forschungstag: Einblicke gewinnen, Erfahrungen sammeln, Kontakte pflegen**

Studierende, Dozierende und Mitarbeitende sowie weitere Gäste waren im Mai 2012 eingeladen, am Forschungstag teilzunehmen. 89 Studierende des 2. Studienjahres präsentierten in sieben Themenbereichen ihre Projektstudienarbeiten, 79 Studierende des 3. Studienjahres 43 Einzel- und 18 Partner-Bachelorarbeiten. Alle Arbeiten aus dem Jahr 2012 sowie die besten Arbeiten der vergangenen Jahren konnten zudem von den Anwesenden eingesehen werden. Der abschliessende Apéro und die von der Studierendenorganisation StudOrg organisierte Grillparty luden zum Verweilen ein.

### Erzählfestival des Zentrum Mündlichkeit

Schülerinnen und Schüler ab der 4. Klasse sowie Lehrpersonen und Interessierte erzählten und hörten im Juni am Erzählfestival eigene Geschichten zum Thema «Gruslig». Die ca. 90 Teilnehmenden brachten alle eine gruselige Geschichte, einen dazu passenden Gegenstand und eine gehörige Portion Mut mit. Die drei besten Geschichten wurden von den Teilnehmenden mit Preisen ausgezeichnet. Zum Schluss traten professionelle Improvisationsschauspielerinnen und -spieler der Schauspielgruppe «Die Zugvögel» auf.

### Kinderhochschule: Wir sind auf der Spur – von Technik und Natur

Was ist faszinierend an Technik? Wie macht man eine eigene Website? Was hat Mathematik mit Magie zu tun? Wieso können Vögel fliegen? – Die Vorlesungen für Kinder behandelten die MINT-Themen: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Die Kinderhochschule fand im Herbst 2012 statt und wurde in Kooperation mit dem Tüftellabor Einstein Zug durchgeführt. Jedes Kind konnte vor einer der vier Vorlesungen das Tüftellabor besuchen und zum Thema «Alles was fliegt» experimentieren. Neben den Kindern erhielten auch die Erwachsenen im Parallelprogramm Anregungen und praktische Tipps zu technischen und mathematischen Experimenten und Spielen. Dozierende der PHZ, Experten des Projektes «Faszination Technik» und der Zauberer Siderato hielten die Vorlesungen.



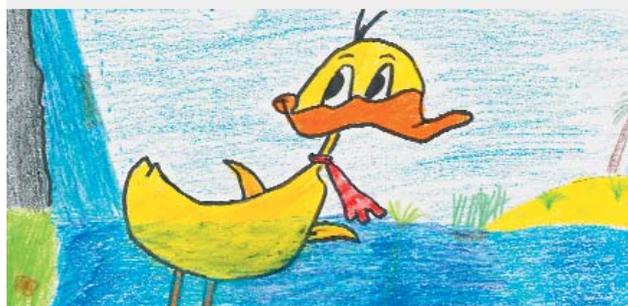
Kinderhochschule im Hörsaal der PHZ Zug, experimentieren im «Tüftellabor Einstein».



Pädagogische Hochschule  
Zentralschweiz Zug

Die Animation für Schulmusik präsentiert:

### ALFRED J. QUAK – EIN KINDERKONZERT



Als Schweizer Uraufführung präsentiert sich die weltbekannte Ente Alfred Jodokus Quak in einem spannenden musikalischen Dialog zwischen der Harmonieorchester Zug, 140 Kindern aus den Zuger Schulhäusern Herti und Letzi und dem Publikum.

Samstag, 3. November 2012, 19.30 Uhr  
Sonntag, 4. November 2012, 10.30 Uhr

Ort: Theater Casino Zug  
Tickets: [www.theatercasino.ch](http://www.theatercasino.ch)  
Preise: CHF 20,- / CHF 10,-

### Kinderkonzert: Ente «Alfred Jodokus Quak»

Als Schweizer Uraufführung wurde das holländische Kinderkonzert «Ente Alfred Jodokus Quak» von Hermann van Veen in einer deutschen und zum Teil neu geschriebenen Fassung aufgeführt. Die weltbekannte Ente Alfred präsentierte sich in einem spannenden musikalischen Dialog zwischen dem Harmonieorchester Zug, 140 Kindern vom Herti- und Letzischulhaus sowie dem Publikum. Selbst Kinder, die sonst nicht gerne und viel singen oder musizieren, hatten riesigen Spass an den lustigen Liedern. Beim Auftritt im Chor auf der grossen Bühne des Zuger Casinos hatten auch schüchterne Schülerinnen und Schüler die einmalige Möglichkeit, im Rampenlicht zu stehen. Das Projekt bot wertvollen Zugang zur Musik und die zahlreichen Proben während und ausserhalb der Schulzeit stärkten durch das Zusammensein den Teamgeist. Die Kinder waren begeistert und zeigten aussergewöhnliche Leistungen.

### Eventmanagement und Raumvermietung

Im Jahr 2012 wurden Räumlichkeiten für ca. 20 Veranstaltungen von Externen an der PHZ Zug gemietet, v.a. für Infoveranstaltungen von Sprachschulen, für Konzerte und Weiterbildungen.

Janine Wigger, Werner Rhyner, Cornelia Liem

## Ausgewählte Publikationen von Mitarbeitenden der PHZ

### PHZ Luzern

Gasser, L., Malti, T. (2012): Children's and their friends' moral reasoning: Relations with aggressive behavior. In: *International Journal of Behavioral Development*, 36, PP. 358-366.

Wie beeinflusst die moralische Kompetenz von engen Freunden das aggressive Verhalten von Kindern? Und welches Gewicht hat die moralische Kompetenz von engen Freunden im Vergleich zu individuellen moralischen Kompetenzen?

In einem Forschungsprojekt wurde die moralische Kompetenz bei 120 Primarschulkindern mittels Interviews erhoben. Sie wurde gemessen: (a) an moralischem Wissen und (b) an moralischen Gefühlen. Das aggressive Verhalten der Kinder wurde über Gleichaltrigennennungen und Einschätzungen der Lehrpersonen erhoben.

Die Ergebnisse zeigten, dass die moralische Kompetenz von engen Freunden das aggressive Verhalten eines Kindes wesentlich besser vorhersagte als die moralische Kompetenz des Kindes selbst oder diejenige nichtbefreundeter Klassenkameradinnen bzw. -kameraden. Schliesslich waren moralische Gefühle von Kindern und von ihren Freunden bessere Prädiktoren für aggressives Verhalten als moralisches Wissen.

Welche Implikationen ergeben sich für die Schule? Zum einen zeigen die Ergebnisse, dass im Unterricht verstärkt gruppendynamische Prozesse thematisiert werden sollten. Zum anderen zeigen die Befunde die Bedeutung der Förderung moralischer Gefühle auf. Während moralische Urteile über Dilemmadiskussionen gefördert werden können, werden moralische Gefühle stärker über die Erfahrung emotional unterstützender und vertrauensvoller Beziehungen ausgebildet (z. B. zu Peers oder Lehrpersonen).

Krammer, K., Lipowsky, F., Pauli, C., Schnetzler, C. L. und Reusser, K. (2012): Unterrichtsvideos als Medium zur Professionalisierung und als Instrument der Kompetenzerfassung von Lehrpersonen. In: Kobarg, M., Fischer, C., Dalehefte, I. M., Trepke, F. und Menk, M. (Hrsg.), *Lehrerprofessionalisierung wissenschaftlich begleiten – Strategien und Methoden*. Münster: Waxmann. S. 69-86.

Unterrichtsvideos machen Lehr- und Lernprozesse im Unterricht beobachtbar und eignen sich somit als anschauliche und prozessnahe Grundlage für das Nachdenken über Fragen der Gestaltung und Qualität von Unterricht sowie für die Verknüpfung von Theorie und Praxis. Zudem eignen sich Unterrichtsvideos als Instrument zur kontextnahen Erfassung unterrichtsbezogener Kognitionen von Lehrpersonen. Einschätzungen von Lehrpersonen zu gefilmten Unterrichtssituationen geben Aufschluss über ihre Sichtweise auf den Unterricht.

Im Rahmen eines einjährigen Weiterbildungsprojekts zur kognitiven Aktivierung im Unterricht wurde überprüft, ob sich die Sichtweise von Mathematiklehrpersonen auf den Unterricht durch die Auseinandersetzung mit Unterrichtsvideos verändert. Die Lehrpersonen analysierten und diskutierten Videosequenzen hinsichtlich der kognitiven Aktivierung. Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung verfassten die Lehrpersonen zu Beginn und am Schluss der Weiterbildung schriftliche Kommentare zu zwei standardisierten Unterrichtsvideos.

Die Ergebnisse der Begleitforschung deuten darauf hin, dass die Lehrpersonen nach Beendigung der Weiterbildung bei der Beobachtung von Unterricht einen verstärkten Fokus auf Merkmale kognitiver Aktivierung richten. Insgesamt sprechen die Befunde für das Potenzial des Einsatzes von Unterrichtsvideos sowohl für die Professionalisierung von Lehrpersonen als auch für die Kompetenzerfassung.

Merz, V. (2012): *Vinzenz Pallotti. Ein leidenschaftliches Leben*. München: Kösel.

Vinzenz Pallotti wurde vor fünfzig Jahren im Rahmen des Zweiten Vatikanischen Konzils von Papst Johannes XXIII. heiliggesprochen. Aus diesem Anlass bat der Pallottiner-Orden Vreni Merz, Dozentin für Ethik und Religionen an unserer Hochschule, um eine zeitgemässe Biografie des Ordensgründers. Pallotti setzte sich für die Armen und Waisen Roms ein, für Soldaten, Gefangene und Kranke. Nun liegt eine mit viel Sympathie erzählte Biografie des leidenschaftlichen Menschen Vinzenz Pallotti vor.

Vreni Merz gelingt es, packend und mit viel Einfühlungsvermögen das wohltätige Wirken Pallottis darzustellen und zugleich ein sozialhistorisch interessantes Porträt von Rom aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu zeichnen. Doch kommt in dieser Biografie durchaus auch Erstaunliches und Befremdliches zur Sprache. Dafür wählt Vreni Merz neben den auktorialen Erzählpassagen eine zweite Erzählebene, auf der sie Pallotti direkt anspricht und ihm teilweise drängende Fragen stellt. Fragen, die sein Leben in einem modern denkenden und modern fühlenden Menschen auslöst. So ist das Buch auch exemplarisch in der Art und Weise, wie sich heute respektvoll und ehrlich über kirchliche Traditionen und Lebensmustern reden lässt.

«Vreni Merz arbeitete bis kurz vor ihrem krankheitsbedingten Tod im Herbst 2011 an Pallottis Biografie. Es ist in vielerlei Hinsicht eine wunderbare Erinnerung an ihre Person und zugleich ein Vermächtnis an uns.»

Hans-Rudolf Schärer

Perren, S. & Gutzwiller-Helfenfinger, E. (2012): Cyberbullying and traditional bullying in adolescence: Differential roles of moral disengagement, moral emotions, and moral values. In: *European Journal of Developmental Psychology*, 9(2), PP. 195–209.

Trotz konzeptueller Überlappung von traditionellem Mobbing und Cybermobbing ist nicht klar, ob dieselben psychologischen Prozesse zu deren Entstehung und Aufrechterhaltung beitragen. Beim traditionellen Mobbing zeigte sich, dass Mobber spezifische moralische Defizite aufweisen. Bezüglich Cybermobbing gibt es ebenfalls erste Hinweise auf einen Zusammenhang mit moralischem Funktionieren.

In dieser Studie wurde untersucht, ob verschiedene Aspekte moralischen Funktionierens (moralische Distanzierung, moralische Emotionen, moralische Werte) traditionelles Mobbing und Cybermobbing gleichermaßen voraussagen. Dazu wurde auf einer grossen Netzwerkseite für deutschsprachige Schülerinnen und Schüler (SchülerVZ) ein Link auf einen Online-Fragebogen eingerichtet. Der Fragebogen erfasste eigenes Mobbingverhalten (traditionell und Cyber), moralische Emotionen (Schuldgefühle) und verschiedene moralische Werte (persönliche Wichtigkeit). Moralisch distanzierte Rechtfertigungen unmoralischen Verhaltens wurden anhand eines Szenarios mit offenen Fragen erhoben. Die Daten von 495 Schülerinnen und Schülern (47% weiblich) wurden ausgewertet.

Die Analysen zeigten, dass niedrige Ausprägungen an moralischen Werten sowie an Schuldgefühlen jeweils traditionelles Mobbing und Cybermobbing voraussagten. Traditionelles Mobbing war ein starker Voraussagefaktor für Cybermobbing. Niedrige Ausprägungen an Schuldgefühlen sowie an moralischen Werten sagten Cybermobbing auch dann voraus, wenn für traditionelles Mobbing kontrolliert wurde. Moralisch distanzierte Rechtfertigungen sagten lediglich traditionelles Mobbing voraus. Die Ergebnisse zeigten, dass moralische Werte und moralische Gefühle einen wichtigen Beitrag leisten, um individuelle Unterschiede beim Involviertsein in traditionelles Mobbing und Cybermobbing zu erklären.

Steinmann, S. & Oser, F. (2012): Prägen Lehrerausbildende die Beliefs der angehenden Primarlehrpersonen? Shared Beliefs als Wirkungsgrösse in der Lehrerausbildung. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 58(4), S.441–459.

Für professionelles Unterrichtshandeln spielen die Überzeugungen (Beliefs) der Lehrpersonen unumstritten eine entscheidende Rolle. Auch wenn unklar ist, wie und inwieweit die Beliefs angehender Lehrpersonen während der Ausbildung nachhaltig veränderbar sind, kann angenommen werden, dass Grundüberzeugungen der Lehrerausbildenden auf die auszubildenden Junglehrpersonen eine prägende Wirkung haben.

In der Ausbildung wirken verschiedene Spezialistinnen und Spezialisten (Fachwissenschaftlerinnen/-wissenschaftler, Fachdidaktikerinnen/-didaktiker, Erziehungswissenschaftlerinnen/-wissenschaftler, Praxislehrpersonen) mit spezifischem Professionswissen – und wohl auch spezifischen Überzeugungen.

Es stellt sich die Frage, welche Überzeugungen die Lehrerausbildenden haben, ob es so etwas wie gemeinsam geteilte (shared) Beliefs gibt und ob diese allenfalls die angehenden Lehrpersonen beeinflussen. Auf der Datenbasis von TEDS-M (Teacher Education and Development Study in Mathematics) und einer Zusatzerhebung analysierten die Autoren diese Fragestellungen zu den Beliefs im Bereich der Mathematik und des Lehrens und Lernens. Zusammenfassend zeigt sich dass a) zwischen den Ausbildungsverantwortlichen kaum shared Beliefs bestehen und dass b) die angehenden Lehrpersonen ihre Beliefs eher den Dozierenden der Mathematik und Mathematikdidaktik und weniger den Dozierenden der Erziehungswissenschaften und den Praktikumslehrpersonen anpassen. Hilfreich dürfte es für die Lehrerausbildung sein, wenn sich die Auszubildenden auf minimale gemeinsame Beliefs einigen könnten.

Zeyer, A.; Bölsterli, K., Brovelli, D. & Odermatt, F. (2012): Brain type or Sex Differences? A Structural Equation Model of the Relation between Brain type, Sex, and Motivation to Learn Science. In: *International Journal of Science Education*, 34(5), PP. 779–802.

Die Geschlechtszugehörigkeit wird als einer der wichtigsten Faktoren angesehen, welche die Motivation für das Lernen von Naturwissenschaften beeinflussen. Mädchenförderung ist daher ein zentrales Anliegen der naturwissenschaftlichen Bildung. Neuere Resultate aus der Kognitionsforschung könnten diese Sichtweise ergänzen. Sie suggerieren nämlich, dass der sogenannte Brain Type von grundlegender Bedeutung für die Einstellung zu den Naturwissenschaften ist. Dieses Konzept unterscheidet zwischen empathisierender und systematisierender Kognition.

Die hier vorgestellte Studie der PHZ Luzern und der Universität Zürich untersuchte eine gemischte Gruppe von 500 Schülerinnen und Schülern auf Sekundarstufe II, wobei mittels Fragebögen deren Brain Type und deren Motivation für den naturwissenschaftlichen Unterricht erhoben wurde.

In einem Strukturgleichungsmodell zeigen sich drei Aspekte von besonderem Interesse: die nur indirekte Wirkung der Geschlechtszugehörigkeit, der starke Einfluss des Systematisierungsquotienten SQ auf die Motivation und das Fehlen des Empathisierungsquotienten EQ im Strukturgleichungsmodell. Demnach weisen also Personen mit einer hohen Disposition zum Erkennen von Strukturen eine höhere Motivation für den Naturwissenschaftsunterricht auf. Die Geschlechtszugehörigkeit spielt dabei eine viel geringere Rolle als häufig vermutet wird. Das Geschlecht wirkt sich nur insofern auf die Lernmotivation

aus, als dass Jungen im Durchschnitt stärkere Systematisierer sind als Mädchen. Die empathisierende Kognition hat keinen Einfluss auf die Lernmotivation: Starke und schwache Empathisierer können also beide motiviert für das Naturwissenschaftslernen sein. Die Ergebnisse sollen dazu dienen, Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichem Brain Type bessere Zugänge zu naturwissenschaftlichem Lernen zu erschliessen.

### PHZ Schwyz

Döbeli Honegger, B. (2012): iLegende Wollmilchsau? Überlegungen zur Zukunft des Schulbuchs in Zeiten von iPads & Co. In: Zeitschrift für E-Learning, 3, S. 14–26.

Schenkt man aktuellen Medienberichten Glauben, so wird das gedruckte Schulbuch bald verschwinden und zukünftige E-Lehrmittel werden gleich die gesamte Bildung revolutionieren. Kleine Pilotprojekte erhalten grosse internationale Medienaufmerksamkeit und es entsteht der irreführende Eindruck, digitale Medien in Schülerinnen- bzw. Schülerhand seien alltäglich. Der Artikel versucht, das Thema aus einer gewissen Distanz zu betrachten, zu systematisieren und mögliche Zukunftsszenarien im Bereich digitaler Lehrmittel aufzuzeigen. Dabei werden drei Szenarien unterschieden: (1) Das «Do it yourself»-Szenario, bei dem Lehrpersonen eigene Materialien erstellen, (2) das «Open Educational Resources»-Szenario, bei dem freie Bildungsressourcen nach dem Modell des Open Source produziert und genutzt werden und (3) das «Reusable Learning Objects»-Szenario, das von einer Modularisierung von Lehrmitteln nach dem Baukastenprinzip ausgeht.

Kühnis, J. (2012): Der Schulweg – Handlungsfeld zur Bewegungsförderung. Ausgewählte Projekte und empirische Befunde aus der Schweiz. In K. Kleiner (Hrsg.), Fachdidaktik «Bewegung und Sport» im Kontext. Zwischen Orientierung und Positionierung. Purkersdorf: Verlag Brüder Hollinek, (S.178–185)

Der Beitrag geht von der These aus, dass für eine harmonische und gesunde Gesamtentwicklung, für den Aufbau des Bewegungsapparates sowie für die Förderung eines breiten Bewegungsrepertoires bei Heranwachsenden vielfältige Bewegungsreize und ein ausreichendes Mass an täglicher Bewegung unabdingbar sind. Das Setting Kindergarten und Schule ist deshalb als richtungsweisender, biographischer Handlungskontext anzusehen. Befunde zur Schulwegmobilität von 6- bis 15-jährigen Kindern und Jugendlichen in der Schweiz wurden erhoben und mit einschlägigen Studien vergleichend diskutiert. Angaben zu Distanz, Dauer und Verkehrsmittelwahl werden differenziert ausgeführt und charakterisiert. Aktuelle Schwer-

punktprojekte auf nationaler Ebene zum Thema werden skizziert. Zudem werden Empfehlungen für eine gezielte Bewegungsförderung sowie für eine Veränderung der Rahmenbedingungen (Infrastruktur) auf dem Fundament der Schulwegmobilität formuliert.

Petko, D. (2012): Teachers' pedagogical beliefs and their use of digital media in classrooms: Sharpening the focus of the 'will, skill, tool' model and integrating teachers' constructivist orientations. In: Computers & Education, 58, PP. 1351–1359.

Das «Will, Skill, Tool Model» beschreibt Kernfaktoren, die erklären können, unter welchen Bedingungen Lehrpersonen mehr oder weniger häufig mit digitalen Medien unterrichten. Frühere Studien konnten zeigen, dass ein sehr hoher Anteil der Varianz in der Häufigkeit des ICT-Einsatzes im Unterricht auf diese drei Faktoren zurückzuführen ist. Diese Studie überprüft und differenziert diese Ergebnisse. Sie versucht ausserdem, den Einfluss konstruktivistischer Überzeugungen von Lehrpersonen für ihren Einsatz neuer Medien zu bestimmen. In einer repräsentativen Fragebogenuntersuchung mit 357 Schwyzer Sekundarstufe-I-Lehrpersonen konnten fünf Faktoren ermittelt werden, die insgesamt 60% der Varianz der ICT-Nutzung im Unterricht erklären. Computer werden demnach unter folgenden Bedingungen signifikant häufiger und vielfältiger eingesetzt: (1) wenn sich eine Lehrperson in der didaktischen Nutzung von ICT als kompetenter einstuft, (2) wenn mehr Computer im Klassenraum zur Verfügung stehen, (3) wenn es sich bei einer Lehrperson um eine Klassenlehrperson handelt, (4) wenn die Lehrperson überzeugt ist, dass sich mit ICT das Lernen von Schülern verbessern lässt und (5) wenn die Lehrperson tendenziell eher konstruktivistische Lehr- und Lernformen einsetzt. Der Einfluss konstruktivistischer Orientierungen war jedoch tendenziell gering.

### PHZ Zug

Hess, K. (2012): Kinder brauchen Strategien: Eine frühe Sicht auf mathematisches Verstehen. Seelze: Klett & Kallmeyer.

Kinder kommen mit ganz verschiedenen Voraussetzungen und Fähigkeiten in die Schule. Für den Anfangsunterricht sind diese Entwicklungsunterschiede eine grosse Herausforderung, weil hier die entscheidenden Weichen gestellt werden für das weitere Lernen. Kurt Hess gibt einen kompakten Überblick, welche mathematischen Kompetenzen spätestens bei Schulbeginn verfügbar sein sollten und wie notwendige Grundlagen im (vor-)schulischen Anfangsunterricht gesichert werden können. Im Zentrum des Buchs steht ein breites Spektrum an arithmetischen Strategien, die Kinder verfeinern, erweitern und dialogisch austauschen sollen. Die Botschaft des Autors lautet: Zählstrategien akzeptieren und möglichst früh mit dem Aufbau

eines «denkenden Rechnens» beginnen. Ein besonderer Schwerpunkt bezieht sich auf Mengenvorstellungen und operative Beziehungen. Praxiserprobte Vorschläge zum konkreten Handeln und zum visuellen wie auch sprachlichen Darstellen enthalten hilfreiche Beispiele und diagnostische Hinweise. Das Thema Rechenschwierigkeiten ist im Sinne eines integrativen Umgangs mit Heterogenität in verschiedene Kapitel eingebunden.

---

**Huber, S. G., Ahlgrimm, F. (Hrsg.) (2012): Kooperation. Aktuelle Forschung zur Kooperation in und zwischen Schulen sowie mit anderen Partnern. Münster: Waxmann.**

Kooperation soll positive Wirkungen entfalten: Sie soll der Entwicklung von Schulen und Unterricht dienen und damit zu verbesserten Lernbedingungen beitragen. Auch die Lehrkräfte selbst sollen von der Zusammenarbeit profitieren, Belastungen sollen verringert und das Lernen voneinander ermöglicht werden. Studien weisen jedoch darauf hin, dass Kooperation in Schulen vielfach als ambivalent wahrgenommen wird, nicht nur als entlastend und hilfreich, sondern auch als zeitraubend, belastend und ineffizient.

Für die Forschung ergibt sich daraus die Forderung nach Differenzierung in mehrfacher Hinsicht: nach einer besseren theoretischen Fundierung und begrifflichen Weiterentwicklung des Konstrukts Kooperation, nach einer differenzierten Betrachtung von Kontextbedingungen, nach einer Unterscheidung und entsprechender Analyse von Kooperationsanlässen und -formen und nicht zuletzt nach unterschiedlichen forschungsmethodischen Zugängen, die der Komplexität des Gegenstands und der verschiedenen Erkenntnisinteressen Rechnung tragen. Das von Stephan Huber und Frederik Ahlgrimm herausgegebene Buch bietet Einblicke in wichtige aktuelle Forschungsergebnisse und bündelt in gewisser Masse Diskussionsstränge. Dabei wurden bewusst Beiträge ausgewählt, die das Gebiet mit verschiedenen methodischen Zugängen erschliessen und unterschiedliche Aspekte thematisieren. Implikationen für Forschung und Praxis erfahren besonderes Augenmerk; Konsequenzen für die Theoriebildung und für empirische Arbeiten wie auch für die schulpraktische Bedeutung werden reflektiert.

---

**Leutwyler, B., Petrović, D. S. & Mantel, C. (2012): Constructivist Foundations of Intercultural Education: Implications for Research and Teacher Training. In: N. Popov, Ch. Wollhuter, B. Leutwyler, G. Hilton, J. Ogunleye & P. A. Almeida (Eds.), International Perspectives on Education. Sofia: Bureau for Educational Services. PP. 111-118)**

Die Art und Weise, wie Lehrpersonen ihre Wirklichkeit konstruieren (Berger & Luckmann; von Glasersfeld), ist massgebend dafür, wie interkulturelle Herausforderungen in der Schule und im Unterricht wahrgenommen werden. Wahrnehmungen von Differenzen und Gemeinsamkeiten – seien sie «kulturell» oder anders gedeutet – können sich dabei im Sinn interkultureller Sensibilität in unterschiedlicher Ausdifferenzierung entwickeln und sind geprägt von eigenen Erfahrungen innerhalb gesellschaftlicher Konstellationen und Rahmenbedingungen. Sowohl die Zusammensetzung der Bevölkerung wie auch die Diskurse, in denen diese Zusammensetzung gedeutet werden, befinden sich in einem steten Wandel. Im Artikel wird exemplarisch auf den Schweizer wie auch auf den serbischen Kontext Bezug genommen. In beiden Kontexten ist die interkulturelle Lehrerinnen- und Lehrerbildung herausgefordert, die Vorstellungen von Studierenden über kulturelle Differenzen und Gemeinsamkeiten zu verstehen und daran anzuknüpfen. Um interkulturelles Lernen zu ermöglichen, müssen Passungen hergestellt werden zwischen diesen Vorstellungen sowie den Lehransätzen und Konzepten interkultureller Pädagogik. Nur so können angehende Lehrpersonen für einen produktiven Umgang mit Differenzen und Gemeinsamkeiten vorbereitet werden.

## Erfolgsrechnung 2012

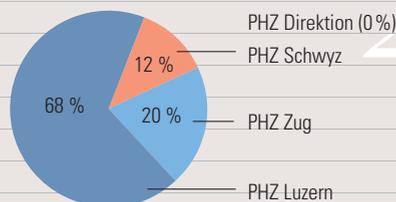
<b>Erfolgsrechnung der PHZ</b>	<b>total 2012</b>	<b>total 2011</b>
(in CHF 1'000)		
<b>Erträge</b>		
Teilnehmendengebühren	5'051	5'809
Übrige Beiträge Dritter	4'978	5'156
Beiträge Bund	784	879
Kantonsbeitrag nicht Fachhochschule	6'491	7'393
Beiträge von Konkordatskantonen	58'065	54'247
Übrige Betriebserträge von Dritten	1'709	1'271
Ergänzungspauschalen	6'002	5'455
Aktivierete Eigenleistungen	–	152
<b>Betrieblicher Gesamtertrag</b>	<b>83'080</b>	<b>80'362</b>
<b>Aufwand</b>		
Personalaufwand	–66'454	–63'420
Raumaufwand	–9'888	–8'496
Informatikaufwand	–1'537	–1'382
Administrationsaufwand	–349	–225
Werbeaufwand und Public Relations	–77	–266
Betriebsaufwand	–5'690	–6'035
Abschreibungen (ordentliche, betriebliche)	–1'476	–1'835
<b>Betrieblicher Gesamtaufwand</b>	<b>–85'471</b>	<b>–81'659</b>
<b>Betriebsergebnis vor Zinsen</b>	<b>–2'391</b>	<b>–1'297</b>
Finanzertrag	22	82
Finanzaufwand	–25	–16
<b>Ordentliches Unternehmensergebnis</b>	<b>–2'394</b>	<b>–1'231</b>
Ausserordentlicher Ertrag	2'984	3'993
Ausserordentlicher Aufwand	–55	–2
<b>Jahresgewinn/ Jahresverlust</b>	<b>535</b>	<b>2'760</b>

# Personalstatistik 2012

2012

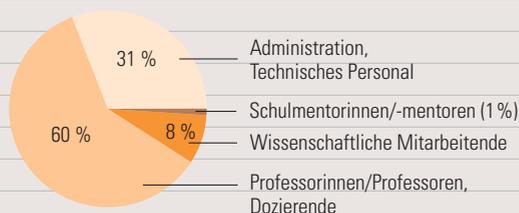
## Anzahl Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ) pro Teilschule und Direktion

	Personen	VZÄ
PHZ Direktion	1	0,4
PHZ LU	471	250,5
PHZ ZG	125	74,9
PHZ SZ	71	41,9
<b>Total</b>	<b>668</b>	<b>367,7</b>
Vorjahr	682	361,9



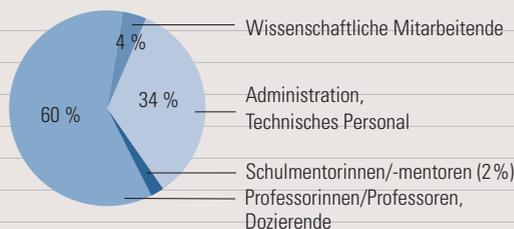
## Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), alle Teilschulen und Direktion

Kategorie	Personen	VZÄ
Professor/innen, Dozierende	389	220,6
Wissenschaftliche MA	55	29,3
Administration, technisches Personal	159	112,6
Schulmentorinnen/-mentoren	65	5,2
<b>Total</b>	<b>668</b>	<b>367,7</b>



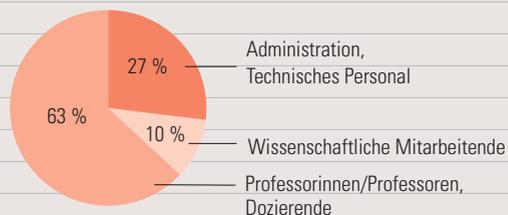
## Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Luzern

Kategorie	Personen	VZÄ
Professor/innen, Dozierende	268	150,0
Wissenschaftliche MA	20	9,5
Administration, technisches Personal	124	86,0
Schulmentorinnen/-mentoren	59	5,0
<b>Total</b>	<b>471</b>	<b>250,5</b>
Vorjahr	467	243,9



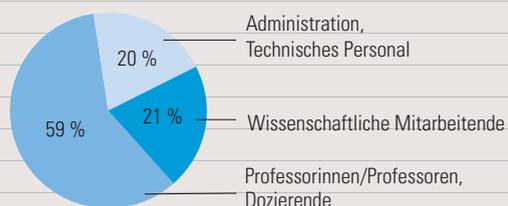
## Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Schwyz

Kategorie	Personen	VZÄ
Professor/innen, Dozierende	46	26,3
Wissenschaftliche MA	6	4,0
Administration, technisches Personal	13	11,4
Schulmentorinnen/-mentoren (keine externen)	6	0,2
<b>Total</b>	<b>71</b>	<b>41,9</b>
Vorjahr	80	40,3



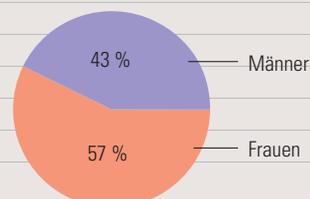
## Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Zug

Kategorie	Personen	VZÄ
Professor/innen, Dozierende	75	44,3
Wissenschaftliche MA	29	15,8
Administration, technisches Personal	21	14,8
Schulmentorinnen/-mentoren (keine externen)		
<b>Total</b>	<b>125</b>	<b>74,9</b>
Vorjahr	129	74,4



## Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), alle Teilschulen und Direktion

Geschlecht	Pers.	VZÄ
Frauen	378	195,1
Männer	290	172,6
<b>Total</b>	<b>668</b>	<b>367,7</b>
Vorjahr	682	361,9



# Studierendenstatistik 2012

(Stand Herbst 2012)

KU = Kindergarten/Unterstufe PS = Primarstufe S1 = Sekundarstufe SHP = Schulische Heilpädagogik SF/PF = Diplomerweiterungsstudium S1/PS

## Studierende aller Teilschulen

	PHZ LU		PHZ SZ		PHZ ZG				total	
Kindergarten/Unterstufe	114	59,7 %	33	17,3 %	44	23,0 %			191	100,0 %
Primarstufe	601	56,3 %	206	19,3 %	260	24,4 %			1067	100,0 %
Sekundarstufe*	564	99,8 %	0	0,0 %	1	0,2 %			565	100,0 %
Schulische Heilpädagogik	161	100,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %			161	100,0 %
Diplomerweiterungsstudium	30	62,5 %	7	14,6 %	11	22,9 %			48	100,0 %
<b>Total alle Studiengänge</b>	<b>1470</b>	<b>72,3 %</b>	<b>246</b>	<b>12,1 %</b>	<b>316</b>	<b>15,6 %</b>			<b>2032</b>	<b>100,0 %</b>

## Studierende PHZ Luzern nach Studiengängen

	KU		PS		S1*		SHP		SF/PF		total	
Anzahl Studierende (Vorjahr)	108		514		535		178		31		1'366	
Anzahl Studierende	114	7,8 %	601	40,9 %	564	38,4 %	161	11,0 %	30	2,0 %	1'470	100,0 %
Anzahl Zentralschweizer Studierende	95	83,3 %	470	78,2 %	437	77,5 %	130	80,7 %	18	60,0 %	1'150	78,2 %
Anzahl FHV/RSA-Kantone	19	16,7 %	129	21,5 %	121	21,5 %	31	19,3 %	12	40,0 %	312	21,2 %
Anzahl Ausland	0	0,0 %	2	0,3 %	6	1,1 %	0	0,0 %	0	0,0 %	8	0,5 %
Anzahl Studienanfänger/innen	39	34,2 %	243	40,4 %	157	27,8 %	58	36,0 %	14	46,7 %	511	34,8 %

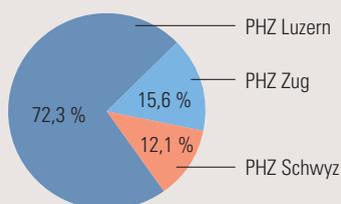
## Studierende PHZ Schwyz nach Studiengängen

	KU		PS		S1*		SHP		SF/PF		total	
Anzahl Studierende (Vorjahr)	33		170		0				10		213	
Anzahl Studierende	33	13,4 %	206	83,7 %	0	0,0 %			7	2,8 %	246	100,0 %
Anzahl Zentralschweizer Studierende	28	84,8 %	191	92,7 %	0	0,0 %			7	100,0 %	226	91,9 %
Anzahl FHV-Kantone	5	15,2 %	14	6,8 %	0	0,0 %			0	0,0 %	19	7,7 %
Anzahl Ausland	0	0,0 %	1	0,5 %	0	0,0 %			0	0,0 %	1	0,4 %
Anzahl Studienanfänger/innen	21	63,6 %	77	37,4 %	0	0,0 %			7	100,0 %	105	42,7 %

## Studierende PHZ Zug nach Studiengängen

	KU		PS		S1*		SHP		SF/PF		total	
Anzahl Studierende (Vorjahr)	53		253		0				12		318	
Anzahl Studierende	44	13,9 %	260	82,3 %	1	0,3 %			11	3,5 %	316	100,0 %
Anzahl Zentralschweizer Studierende	26	59,1 %	145	55,8 %	0	0,0 %			9	81,8 %	180	57,0 %
Anzahl FHV-Kantone	18	40,9 %	115	44,2 %	1	100,0 %			2	18,2 %	136	43,0 %
Anzahl Ausland	0	0,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %			0	0,0 %	0	0,0 %
Anzahl Studienanfänger/innen	10	22,7 %	74	28,5 %	1	100,0 %			7	63,6 %	92	29,1 %

## Verteilung der Studierenden auf die Teilschulen

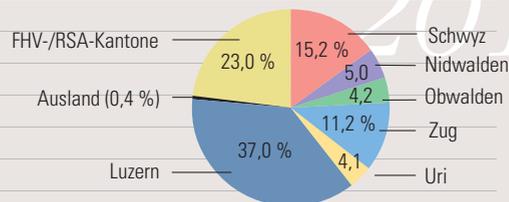


\* Das Grundjahr (1. und 2. Semester) ist grundsätzlich für alle Studiengänge identisch (ohne SF/PF/SHP), S1-Studierende der PHZ Zug und der PHZ Schwyz wechseln im 3. Semester an die PHZ Luzern

2012

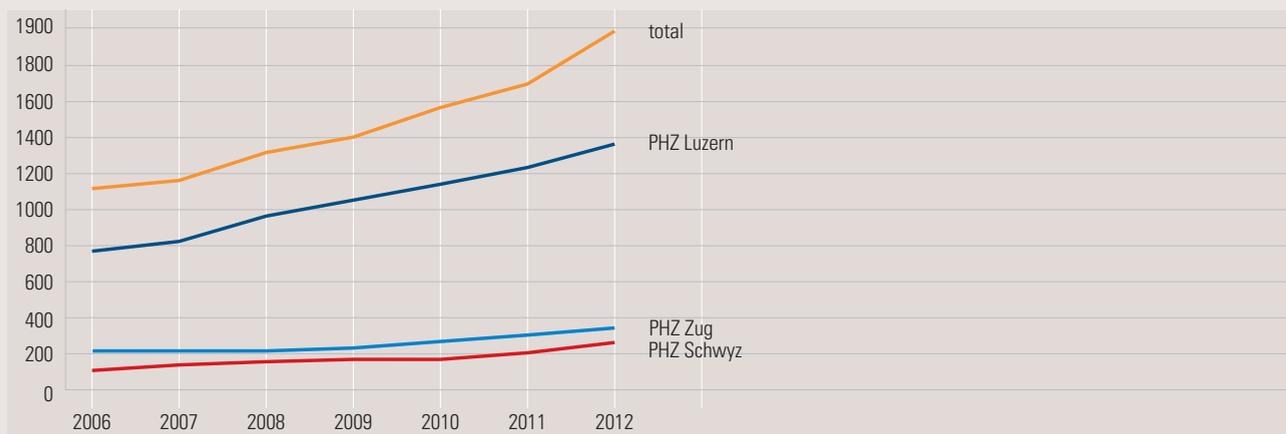
### Studierende nach Herkunft

	PHZ LU	PHZ SZ	PHZ ZG	total
Kanton Luzern	719	20	13	752
Kanton Uri	36	41	6	83
Kanton Schwyz	117	157	34	308
Kanton Obwalden	82	2	1	85
Kanton Nidwalden	97	1	3	101
Kanton Zug	99	5	123	227
FHV/RSA-Kantone	312	19	136	467
Ausland	8	1	0	9
<b>Total</b>	<b>1'470</b>	<b>246</b>	<b>316</b>	<b>2'032</b>
Vorjahr	1'366	213	318	1'897



### Entwicklung der Studierendenzahlen, alle Teilschulen (ab 2010 Jahresmittelwert)

	2008	2009	2010	2011	2012
PHZ LU	947	1'047	1'157	1'232	1'354
PHZ SZ	153	159	169	193	230
PHZ ZG	203	214	250	292	311
<b>Total</b>	<b>1'303</b>	<b>1'419</b>	<b>1'575</b>	<b>1'717</b>	<b>1'895</b>

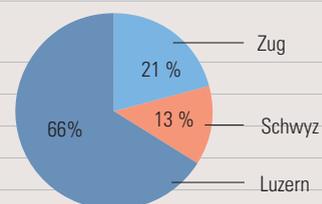


### Entwicklung der Studierendenzahlen nach Herkunft, alle Teilschulen

	2008	2009	2010	2011	2012
Kanton Luzern	510	583	651	732	752
Kanton Uri	75	79	82	78	83
Kanton Schwyz	217	221	235	283	308
Kanton Obwalden	47	42	48	72	85
Kanton Nidwalden	67	76	78	89	101
Kanton Zug	164	175	188	231	227
FHV/RSA	219	243	278	378	467
Ausland	4	0	15	34	9
<b>Total</b>	<b>1'303</b>	<b>1'419</b>	<b>1'575</b>	<b>1'897</b>	<b>2'032</b>

### Studienabschlüsse

	PHZ LU	PHZ SZ	PHZ ZG	total
Bachelor Primarstufe-Kindergarten/Unterstufe	126	47	72	245
Diplomerweiterungsstudium	5	7	12	24
Master Sekundarstufe	90			90
Master Heilpädagogik	48			48
<b>Total</b>	<b>269</b>	<b>54</b>	<b>84</b>	<b>407</b>
Vorjahr	257	55	84	396



---

---

Abächerli André , lic. phil., Leiter WBZA, PHZ Zug
Aegerter-Jossen Miriam, MA, wissenschaftliche Mitarbeiterin IZB, PHZ Zug
Amberg Lucia, Prof. Dr., Studienleiterin Hauptstudium, PHZ Zug
Arpagaus Jürg, Dr. rer. pol., Prorektor WBZA, PHZ Luzern
Brovelli Dorothee, Prof. Dr. sc. nat., stv. Fachleiterin Naturwissenschaften, PHZ Luzern
Buholzer Alois, Prof. Dr., Leiter des Instituts für Schule und Heterogenität (ISH), PHZ Luzern
Dettling Roger, lic. phil., Fachbereichsordinator und Dozent, PHZ Luzern
Döbeli Honegger Beat, Prof. Dr. sc. techn., Leiter E-Learning, PHZ Schwyz
Eriksson Brigit, Prof. Dr., Direktorin PHZ und Rektorin der PHZ Zug
Ettlin Erich, Prof., lic. phil., Leiter Ausbildung und Prorektor PHZ Zug
Fuchs Michael, Prof. Dr., Leiter Ausbildung Primarstufe, PHZ Luzern
Gasser Luciano, Dr. phil., Projektleiter ISH und IPS, PHZ Luzern
Gutzwiller-Helfenfinger Eveline, Prof. Dr., Bildungs- und Sozialwissenschaften, PHZ Luzern
Hess Kurt, Prof. Dr., Studienleiter Grundstudium, PHZ Zug
Hodel Hans-Peter, Dr. phil., Dozent und Fachkoordinator Französischdidaktik Primarstufe, PHZ Luzern
Huber Stephan, Prof. Dr., Leiter des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB, PHZ Zug
Krammer Kathrin, Prof. Dr., Leiterin Studiengang Kindergarten/Unterstufe, PHZ Luzern
Kühnis Jürgen, Prof. Dr., Dr., Dozent, PHZ Schwyz
Roger Küng, lic. phil., Mitarbeiter PHZ
Liem Cornelia, M. A., Leiterin Dienstleistungen, PHZ Zug
Leuchter Miriam, Prof. Dr., Professorin für Didaktik des Sachunterrichts, Universität Münster
Leutwyler Bruno, Prof. Dr., Leiter Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB, PHZ Zug
Petko Dominik, Prof. Dr., Leiter Forschung und Entwicklung, PHZ Schwyz
Reinfried Sibylle, Prof. Dr. rer. nat., Geographie und Geographiedidaktik, PHZ Luzern
Rhyner Werner, Leiter WBZA, PHZ Schwyz
Saalbach Henrik, Dr. phil., Institut für Verhaltenswissenschaften, ETH Zürich
Schärer Hans-Rudolf, Prof. Dr., Rektor PHZ Luzern
Schmid Andreas, dipl. LSEB, Dozent und Mentor Sek-I-Ausbildung, PHZ Luzern
Steinger Eveline, M.A., Co-Leiterin des Instituts für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB, PHZ Zug
Steinmann Sibylle, lic. phil., Projektleiterin TEDS-M, PHZ Luzern
Studhalter Ueli, MA, Dozent, ETH Zürich
Tettenborn Annette, Prof. Dr., Leiterin des Instituts für pädagogische Professionalität und Schulkultur (IPS), PHZ Luzern
Tiefenbacher Martin, Dozent Mentorat Ausbildung Pimarlehrpersonen, PHZ Luzern
Uhlemann Annett, Prof. Dr., Leiterin Ausbildung, PHZ Schwyz
Wigger Sidler Janine, Co-Leiterin TEP, PHZ Luzern
Wicki Werner, Prof. Dr., Leiter des Leistungsbereichs Forschung und Entwicklung, PHZ Luzern
Zutavern Michael, Prof. Dr., Prorektor der PHZ Luzern



Noch bis 31. Juli 2013:

**Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ  
Direktion**

Direktorin: Prof. Dr. Brigit Eriksson-Hotz  
Zentralstrasse 18  
6003 Luzern  
Telefon 041 227 30 00  
Telefax 041 227 30 01  
info@phz.ch  
www.phz.ch



**Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ  
Hochschule Luzern**

Rektor: Prof. Dr. Hans-Rudolf Schärer  
Pfistergasse 20  
Postfach 7660  
6000 Luzern 7  
Telefon 041 228 71 11  
Telefax 041 228 79 18  
info@phlu.ch  
www.phlu.ch



**Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ  
Hochschule Schwyz**

Rektor: Prof. Dr. Silvio Herzog  
Zaystrasse 42  
6410 Goldau  
Telefon 041 859 05 80  
Telefax 041 859 05 70  
info@phsz.ch  
www.phsz.ch



**Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ  
Hochschule Zug**

Rektorin: Prof. Dr. Brigit Eriksson-Hotz  
Zugerbergstrasse 3  
6301 Zug  
Telefon 041 727 12 40  
Telefax 041 727 12 01  
info@zug.phz.ch  
www.zug.phz.ch

